

IHRE BESTE
INVESTITION

IHRE BESTE INVESTITION

Von Garner Ted Armstrong

AMBASSADOR COLLEGE PRESS • Pasadena, California

Diese Broschüre ist unverkäuflich. Sie wird von der Theologischen Fakultät des Ambassador College als unentgeltlicher Beitrag zur Allgemeinbildung herausgegeben.

© 1978 Ambassador College. *Alle Rechte vorbehalten.*

Inhalts- verzeichnis

KAPITEL EINS

Verurteilt Gott das Geld? 6

KAPITEL ZWEI

„Wo euer Schatz ist“ 14

KAPITEL DREI

Das Werk Gottes 26

KAPITEL VIER

Diebstahl an Gott 35

KAPITEL FÜNF

Der Zehnte im zwanzigsten Jahrhundert 44

Geld bedeutet viel! Beim Betreten einer Bank verändert sich unser Verhalten. Ein Gefühl der Ehrfurcht läßt uns in einem solchen marmornen Geldmausoleum leiser reden. Das Bankgebäude aus massivem Stein, Marmor und polierter Eiche mit seinen hohen Kuppelgewölben oder der moderne Geldpalast aus Beton, Glas und Stahl schafft in jedem Falle eine Atmosphäre uneingeschränkten Vertrauens.

Was ist Geld eigentlich? Woher stammt die Idee des Geldes? Verurteilt die Bibel materiellen Besitz? Aus welchen Quellen kommt er eigentlich?

Niemals in der Geschichte hat es eine solche Verschwendung und mißbräuchliche Nutzung von Geld gegeben. Noch nie waren wir so besessen von dem ungezügelden Drang nach Sparrücklagen und finanzieller Sicherheit. Nie zuvor war es so notwendig wie heute, sich die biblischen Gesetze für den Umgang mit Geld in Erinnerung zu rufen und sie anzuwenden – einschließlich des Prinzips der Zehntabgabe, das wenig bekannt ist und noch weniger praktiziert wird.

Die Bibel ist ein Buch über Geld! Nahezu von Anfang bis Ende – angefangen mit dem Bericht, daß Abraham den Zehnten aus der zurückeroberten Königsbeute gab, bis hin zu der Erwähnung von Gold, Silber und Edelsteinen im Buch der Offenbarung – ist die Bibel voll von Gleichnissen, Berichten und Belehrungen über das Geld. Jesus Christus von Nazareth hat in seinen Gleichnissen über christliche Lehre und Lebensgestaltung immer wieder von Talenten (Zentnern), Pfunden und Groschen gesprochen, um die geistlichen Werte zu versinnbildlichen.

Die Bibel vermittelt eine wohlausgewogene Einstellung zu Geld und materiellem Besitz. Sie sagt uns deutlich, daß Geld und Besitz nichts Schlechtes an sich sind und zeigt sogar, wie man sein Geld vernünftig investieren kann – ob Sie es glauben oder nicht.

Verurteilt Gott das Geld?

Haben Sie das Wort „Geld“ schon einmal im Lexikon nachgeschlagen? Man leitet es ab von dem gotischen Wort *gild* (Steuer) oder althochdeutsch *geltan* (zahlen, entschädigen, wert sein) und versteht grundsätzlich darunter ein Tausch- oder Zahlungsmittel. Der Begriff „Münze“ hat seinen Ursprung in dem lateinischen *moneta*, gestanztes, geprägtes oder gepreßtes Metallgeld, „dessen Gewicht und Feingehalt der Münzherr oder Staat . . . durch Bild oder Beschriftung verbürgt“ (Brockhaus Enzyklopädie, 1971, Bd. 13, S. 71).

In den USA heißt das allgemeine Zahlungsmittel Dollar – nach dem alten deutschen Wort *Taler*. Ähnlich weltbekannt sind das Englische Pfund, die Deutsche Mark oder der Schweizer Franken. Der an DM gewöhnte Deutsche muß auf Reisen unvermittelt in Franken, Kronen, Schillingen, Dinaren, Liren, Peseten oder Pesos rechnen – je nachdem, welches europäische Land er gerade durchreist. Es scheint, daß jedes Land auf dem Erdball einen anderen Namen für sein Geld hat, z. B. Dragmen, Rand, Rubel, Yen, Bolivars, Escudos, Cruzeiros, Zlotys usw.

Mißverständnisse über Geld

Im Gegensatz zu den *falsch* interpretierten Bibelstellen, wonach das Geld angeblich die Wurzel allen Übels sein soll, wollen wir den eindeutigen Nachweis erbringen, daß weder Gott noch sein geschriebenes Wort irgendeine Verurteilung des Geldes erkennen läßt. Kein Zahlungsmittel ist an sich schlecht oder unheilig.

Was tatsächlich in der Bibel steht, lautet so: „Denn eine

Wurzel alles Bösen ist *die Geldgier*. Gar manche, die sich ihr ergeben haben, sind vom Glauben abgeirrt und zermartern sich selbst mit vielen qualvollen Schmerzen“ (1. Tim. 6, 10). Dieses Bibelwort wird in der Luther-Übersetzung weniger gut wiedergegeben, wir haben deshalb die modernere Übersetzung von Dr. Menge zitiert.

Gott ist nicht grundsätzlich gegen Geld. Abraham, der Vater der Treuen im Glauben und Freund Gottes, war ein sehr reicher Mann, der wußte, wie man mit Geld umgeht! David sammelte im Laufe seines Lebens tonnenweise Gold, Silber und wertvolle Edelsteine an. Gott hat mit vielen reichen Männern gearbeitet und sie zu seinem Dienst gebraucht.

Gott löst das Problem, wie man gleichzeitig christlich und reich sein kann, indem er zu dem Reichen sagt: „Denen, die Reichtum in der jetzigen Weltzeit besitzen, schärfe ein, daß sie sich nicht überheben und ihre Hoffnung nicht auf die Unsicherheit des Reichtums setzen, sondern auf Gott, der uns alles reichlich zum Genießen darbietet“ (1. Tim. 6, 17 – Menge-Übers.).

Das Buch Jakobus enthält wohl das eindrucksvollste Kapitel der ganzen Bibel über den Mißbrauch materieller Güter. Im fünften Kapitel werden alle Reichen und potentiell Wohlhabenden ernsthaft verurteilt und verwarnet – aber nicht ihr Reichtum wird verurteilt, sondern der falsche Gebrauch dieses Reichtums.

Jakobus sagt: „Wohlan nun, ihr Reichen, weinet und heulet über das Elend, das über euch kommen wird! Euer Reichtum ist verfault, eure Kleider sind von Motten zerfressen. Euer Gold und Silber ist verrostet, und ihr Rost wird wider euch Zeugnis geben und wird euer Fleisch fressen wie Feuer“ (Jak. 5, 1 – 3).

Chemisch gesehen, können Gold und Silber nicht rosten. Jakobus spricht im übertragenen Sinne von der über das Grab hinaus wirkenden Geldgier und was es für jeden Mann und jede Frau bedeutet, das Herz an den Reichtum zu hängen.

Das alte Sprichwort: „Man kann nichts mitnehmen“, stimmt völlig mit der Bibel überein. Dennoch, wieviele versuchen es trotzdem. Einige der größten Baudenkmäler der Erde geben Zeugnis von dem verzweifelten Bemühen einst berühmter und reicher Menschen, ihre Schätze mitzunehmen. Die ausgeklügelten Methoden, mit denen die Pharaonen in ihren Pyramiden versiegelt wurden, dienten nicht so sehr der Konservierung der Körper dieser altägyptischen Herrscher, sondern viel mehr der Sicherung all

der materiellen Schätze, die sie auf das andere Ufer des Styx mitzunehmen hofften (sie glaubten an ein Leben jenseits des Grabes).

Die Quellen des Wohlstands

Wir wollen versuchen, dem Ursprung alles dessen, was wir besitzen – der Quelle unseres *wahren* Reichtums – nachzuspüren. Himmel und Erde gehören dem, der sie erschaffen hat – dem unvergänglichen Schöpfergott. Er war es, der die Erde für den Menschen erst bewohnbar machte. Dieser große Gott barg im Schoß der Erde unermeßliche Schätze, und der Mensch darf sie heben. Der gütige Schöpfer überzog die Erdoberfläche über viele Millionen Quadratkilometer mit den vielfältigsten Naturgütern, und wir nehmen sie nicht nur als selbstverständlich hin, sondern zerstören in unserer maßlosen Gier das Gleichgewicht der Natur häufig ganz sinnlos zu Lasten künftiger Generationen.

Unser himmlischer Vater ist unermeßlich reich. Ihm gehört alles, das gewaltige Universum, die Kontinente und die Meere. „*Mein* ist das Silber, und *mein* ist das Gold, spricht der Herr Zebaoth“ (Hag. 2, 8).

Gottes Wort verurteilt nicht den Reichtum an sich. Der Apostel Jakobus macht deutlich, was im Zusammenhang mit Reichtum verurteilenswert ist: „Siehe, der Arbeiter Lohn, die euer Land abgeerntet haben, der von euch vorenthalten ist, der schreit, und das Rufen der Schnitter ist gekommen vor die Ohren des Herrn Zebaoth“ (Jak. 5, 4).

Die Reichen, zu denen Jakobus da sprach, hatten etwas getan, das in Gottes Augen absolut unverantwortlich ist. Sie hatten sich der Verpflichtung versagt, die der Reichtum automatisch denen auferlegt, die ihn besitzen. Hier war das Grundgebot, nicht zu stehlen (2. Mose 20, 15), schamlos verletzt worden. Man hatte die Arbeiter entweder einfach um ihren Lohn betrogen, oder der Lohn war so jämmerlich niedrig, daß sie davon nicht menschenwürdig leben konnten.

Weiter Vers 5 – 6: „Ihr habt wohlgelebt auf Erden [auf Kosten eurer Arbeiter] und eure Lust gehabt und eure Herzen geweidet am Schlachttag! Ihr habt verurteilt den Gerechten und getötet, und er hat euch nicht widerstanden.“ Es ist also nicht der Reichtum, der verurteilt wird, sondern die *falschen und sittenwidrigen Methoden*, mit denen er erworben wird, die als schlecht gebrandmarkt werden. Wohlstand und Reichtum sind recht und gut,

wo sie dem Segen Gottes entspringen. Das ist eine Wahrheit, die wir in vielen Bibelworten bestätigt finden.

Jesus Christus zum Thema Geld

Jakob ist nicht der einzige, der sich im Neuen Testament ausführlich zum Thema Reichtum und Geld äußert. Jesus Christus pflegte sich in seinen Gleichnissen über das Reich Gottes der Begriffe Lohn, Zehnter, Pfund und „Mammon der Gottlosen“ zu bedienen. Warum? Weil die Menschen seit eh und je an dem Gelde hängen!

Besonders einem der Jünger stand der Sinn nach Geld. Judas Ischariot war der Kassenwart (der mit dem Geldbeutel) für Jesus und die übrigen elf Jünger.

Ihm gefiel es nicht, wie Jesus das Werk Gottes führte; es mißfiel ihm die Art, wie Jesus Geld ausgab; er mochte es nicht, daß Jesus nichts einzuwenden hatte, wenn man für ihn Geld ausgab (z. B. der Bericht über die Frau mit der köstlichen Narde in Johannes 12).

Schließlich wurde Judas für eine ziemlich hohe Summe – 30 Silberstücke – zum Verräter an Jesus.

Der bekannteste unter den vermeintlichen biblischen „Angriffen“ auf die Reichen steht im 16. Kapitel des Lukasevangeliums. Jesus sagte dort: „Es war aber ein reicher Mann, der kleidete sich mit Purpur und köstlicher Leinwand und lebte alle Tage herrlich und in Freuden. Es war aber ein Armer mit Namen Lazarus, der lag vor seiner [des Reichen] Tür voller Schwären und beehrte, sich zu sättigen von dem, was von des Reichen Tische fiel; dazu kamen auch noch die Hunde und leckten ihm seine Schwären“ (Vers 19 – 21). Den Rest der Geschichte kennen Sie wahrscheinlich.

In Vers 25 ist der Kernpunkt angesprochen: „Abraham aber sprach [zu dem Reichen]: Gedenke, Sohn, daß du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben, Lazarus dagegen hat Böses empfangen; nun wird er hier getröstet, und du wirst gepeinigt.“

Wieso eigentlich? Weil der Reiche nie auch nur einen Finger gerührt hatte, Lazarus einen winzigen Teil seines Reichtums abzugeben. Er gab diesem Hilflosen, Elenden nicht eine Krume von seinem Tisch!

Nicht, daß der Mann reich war, wird angeprangert – das Problem waren nicht seine Reichtümer. Vielmehr geht es hier um den

Geiz, die ungebrochene Eigenliebe des Reichen, der angesichts solchen menschlichen Leidens nicht einen geringen Teil seines Überflusses abgab. Der Reiche wurde verurteilt, weil er unbarmherzig und mitleidlos war. Er trieb offensichtlich Mißbrauch mit seinen Gaben, die er Gott zu verdanken hatte. (Übrigens: Lazarus kam *nicht* in den Himmel und der Reiche *nicht* in ein ewiges Höllenfeuer! In unserer kostenlosen Broschüre „Lazarus und der reiche Mann“ finden Sie den Beweis!)

Der reiche Jüngling

Dasselbe biblische Prinzip wird an einem anderen Beispiel deutlich, das im 19. Kapitel des Matthäusevangeliums steht: „Und siehe, einer trat zu ihm und sprach: Meister, was soll ich Gutes tun, daß ich das ewige Leben möge haben? Er aber [Jesus] sprach zu ihm: . . . Willst du aber zum Leben eingehen, so halte die Gebote . . . Da sprach der Jüngling zu ihm: Das habe ich alles gehalten; was fehlt mir noch?“ (Vers 16 – 20).

Dann sagte Jesus Christus etwas sehr Seltsames: „Willst du vollkommen sein, so gehe hin, verkaufe, was du hast, und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben; und komm und folge mir nach“ (Vers 21).

Ist das ein Befehl Jesu Christi an alle Menschen in der Welt, die mehr verdienen als das Existenzminimum, ihr Haus zu verkaufen, ihren Ehering zu verpfänden, allen Besitz aufzugeben, Auto, Haushaltsgeräte, Möbel – sich aller Geldmittel entäußernd, Jesus nachzufolgen?

Nein, natürlich nicht! Wohin sollten sie gehen, um ihm zu folgen? Was würden sie essen? Wo würden sie schlafen? Wovon sollten sie ihren Lebensunterhalt bestreiten?

Eindeutig liegt der Sinn dieses Bibelwortes, besonders im Zusammenhang mit anderen Bibelaussagen zu diesem Thema, in dem Angebot, das Jesus dem jungen Mann machte: Er bot ihm ein besonderes Jüngeramt an, er gab ihm die Möglichkeit, später ein Apostel zu werden, ein Prediger und Diener in der Urkirche des Neuen Testaments. Aber der junge Mann besaß einfach nicht den Weitblick, um erkennen zu können, was ein „Schatz im Himmel“ für ihn bedeutet hätte. „Da der Jüngling das Wort [über die Aufgabe allen Besitzes für einen Schatz im Himmel] hörte, ging er betrübt von ihm, denn er hatte viele Güter“ (Vers 22).

Dann erläuterte Jesus seinen Jüngern diese Lehre: „. . . wahr-

lich ich sage euch: Es ist leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als daß ein Reicher ins Reich Gottes komme“ (Vers 23 – 24).

Das beziehe sich – so lautet eine rationale Interpretation, die man gelegentlich hören kann – auf folgenden Sachverhalt: Die großen Stadttore in den Städten der nahöstlichen Region wurden zu festgesetzter Zeit geschlossen und nur ein enges, für Personen geeignetes Nebentor zur Öffnung dringender Passagen bereitgehalten, durch das sich das als Lasttier allgemein benutzte Kamel nicht zwingen konnte, ohne vorher erst entladen zu werden. Auf dieser Erklärung beruht dann die Folgerung, analog hierzu müsse man sich allen materiellen Besitzes entledigen, um in das Reich Gottes eingehen zu können.

Ein anderer Erklärungsversuch geht davon aus, daß sich im Griechischen die Worte *Kamel* und *Tau* nur durch *einen* Vokal unterscheiden (*κάμηλος* und *κάμιλος*) und beim Abschreiben eine Verwechslung dieses Buchstabens stattgefunden habe, so daß es heißen sollte „ . . . daß ein Tau durch ein Nadelöhr gehe . . . “

Diese möglichen Interpretationsversuche helfen aber nur darüber hinweg, daß Jesus hier über etwas spricht, was es in der materiellen Wirklichkeit *gar nicht gibt!* Gerade das jedoch haben die Jünger recht deutlich begriffen! „Da das seine Jünger hörten, entsetzten sie sich sehr und sprachen: „Ja, wer kann dann selig werden? Jesus aber sah sie an und sprach zu ihnen: Bei den Menschen ist's unmöglich, aber bei Gott sind alle Dinge möglich“ (Vers 25 – 26).

Der Lohn jetzt und später

Der Bericht geht weiter: „Da fing Petrus an und sprach zu ihm: Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt; was wird uns dafür?“ (Vers 27). Auf moderne Weise ausgedrückt sagte Petrus: „Wir sind nicht so wie dieser junge Mann. Wir haben alles aufgegeben. Wir waren Geschäftsleute. Ich besaß Fischerboote und Fangnetze. Und jetzt sind wir schon ziemlich betagt. Wir haben unseren ganzen Besitz aufgegeben und sind dir gefolgt. Was wird unser Lohn sein?“

„Jesus aber sprach zu ihnen: Wahrlich ich sage euch: Ihr, die ihr seid nachgefolgt, werdet dereinst bei der Wiedergeburt [Auferstehung], da des Menschen Sohn wird sitzen auf dem Thron seiner Herrlichkeit, auch sitzen auf zwölf

Thronen und richten die zwölf Stämme Israels“ (Vers 28).

Jedem wurde, wenn er sich bewährte, ein hohes Regierungsamt im Reich Gottes garantiert, mit dem großer Reichtum und Ansehen verbunden ist.

Aber was ist hier und jetzt? Jesus fuhr fort: „Und wer verläßt Häuser oder Brüder oder Schwestern oder Vater oder Mutter oder Kinder oder Äcker, um meines Namens willen [*jeder* ist damit gemeint, nicht ausschließlich die Jünger], der wird's vielfältig empfangen und das ewige Leben ererben“ (Vers 29).

Markus drückt es noch etwas deutlicher aus, wenn er sagt, er werde „hundertfältig empfangen *jetzt in dieser Zeit* . . .“ (Mark. 10, 30).

Alle wahren Christen, die ihre Sünden wirklich bereut haben, aufgegeben haben, was sie nach dem Willen Gottes aufgeben sollten und durch Selbstüberwindung und persönliche Vervollkommnung auf den Weg Gottes gelangt sind, werden gleichermaßen *materiell* wie geistlich gesegnet.

Die Arbeiter im Weinberg

In den folgenden Versen wird das Thema Geld weiter ausgeführt: „Aber viele, die da sind die Ersten, werden die Letzten und die Letzten werden die Ersten sein“ (Matth. 19, 30). Was meinte Jesus mit dieser rätselhaften Aussage, die er seiner Verheißung materiellen und geistlichen Lohnes anfügt?

Im Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg (Kapitel 20) erläutert er es. „Das Himmelreich ist gleich einem Hausvater, der früh am Morgen ausging, Arbeiter zu dingen in seinen Weinberg. Und da er mit den Arbeitern eins ward um einen Silbergroschen zum Tagelohn, sandte er sie in seinen Weinberg. Und ging aus um die dritte Stunde [9 Uhr] und sah andere an dem Markte müßig stehen und sprach zu ihnen: Gehet ihr auch hin in den Weinberg; ich will euch geben, was recht ist. Und sie gingen hin. Abermals ging er aus um die sechste [12 Uhr] und neunte [15 Uhr] Stunde und tat gleich also. Um die elfte Stunde [17 Uhr – kurz vor Feierabend] aber ging er aus und fand andere stehen und sprach zu ihnen: Was stehet ihr hier den ganzen Tag müßig? Sie sprachen zu ihm: Es hat uns niemand gedingt. Er sprach zu ihnen: Gehet ihr auch hin in den Weinberg; ich will euch geben, *was recht ist*.

Da es nun Abend ward, sprach der Herr des Weinberges zu seinem Verwalter: Rufe die Arbeiter und gib ihnen den Lohn und

heb an bei den letzten bis zu den ersten. Da kamen, die um die elfte Stunde [kurz vor Feierabend] gedingt waren, und empfing ein jeglicher seinen *Groschen*. Da aber die ersten kamen, meinten sie, sie würden mehr empfangen; und sie empfingen auch ein jeglicher seinen Groschen. Und da sie den empfingen, murrten sie wider den Hausvater und sprachen: Diese letzten haben nur *eine* Stunde gearbeitet und du hast sie uns gleichgemacht, die wir des Tages Last und die Hitze getragen haben.

Er antwortete aber und sagte zu einem unter ihnen: Mein Freund, ich tue dir nicht Unrecht. Bist du nicht mit mir eins geworden um einen Groschen? . . . Habe ich nicht Macht, zu tun, was ich will mit dem Meinen?“ (Matth. 20. 1 – 13 und 15).

Diese Frage würde heute in der ganzen westlichen Welt negativ beantwortet werden. Unsere Gesellschaft würde hundertprozentig auf seiten derer stehen, die sich über ihren Lohn beschwerten.

War der Hausvater ungerecht?

Das Gleichnis macht lediglich ernst mit dem Prinzip des wirklich freien Unternehmertums, in dem jeder das Recht hat, über seinen privaten Besitz selbst zu verfügen. Der Hausvater hatte gesagt: „Mein Freund, ich tue dir nicht unrecht. Bist du nicht mit mir eins geworden [eine Vereinbarung getroffen] um einen Groschen? . . . Habe ich nicht Macht, zu tun, was ich will *mit dem Meinen*? Siehest du darum schein, daß ich so gütig bin?“ (Vers 13. 15).

Der Hausvater hatte am späten Nachmittag noch einige Männer ohne Arbeit gesehen und zeigte sich sehr großzügig, als er ihnen für die nur kurze Arbeitszeit einen so reichlichen Lohn zahlte. Warum sollten jene, die genau den ausgehandelten Lohn bekamen, ärgerlich über die Großzügigkeit des Arbeitgebers sein?

Es fällt uns schwer, dieses Gleichnis Jesu Christi zu akzeptieren, weil wir von den Normen dieser Gesellschaft stark beeinflusst werden. Aber so ist nun einmal die Geisteshaltung Christi.

Jesus will mit diesen biblischen Beispielen unsere Einstellung zu Geld und Gut in die richtigen Bahnen lenken. Wenn wir uns darauf verlassen, daß wir mit Geld unsere Probleme lösen, unsere Gesundheit erhalten und uns Sicherheit verschaffen können, dann sind wir Anbeter des Mammon, des falschen Gottes.

Aber wenn wir dem lebenden Gott vertrauen und unser Geld, unseren Besitz und alles, was uns so reichlich zufließt, benutzen, um ihm zu dienen, dann sind wir „gute Verwalter“.

„Wo euer Schatz ist“

Gut über die Hälfte des sechsten Kapitels im Matthäusevangelium (Kernstück der Bergpredigt) handelt von den Aussagen Jesu über das Geld und die Begehrlichkeit nach materiellem Besitz. Er sagte: „Ihr sollt euch nicht *Schätze sammeln auf Erden*, wo sie die Motten und der Rost fressen und wo die Diebe nachgraben und stehlen. Sammelt euch aber Schätze im Himmel, wo sie weder Motten noch Rost fressen und wo die Diebe nicht nachgraben noch stehlen“ (Matth. 6, 19 – 20).

Jesus Christus von Nazareth ermahnt uns nachdrücklich, nicht auf die Anhäufung materieller Güter zu vertrauen, die „von Motten und Rost gefressen“ werden (er hätte hinzufügen können, „die durch Inflation, Krieg oder Weltwirtschaftskrise herbeigeführten Zusammenbruch der Volkswirtschaft wertlos werden“), sondern uns *Schätze im Himmel* zu sammeln.

Das ist keine kirchliche Phrase und kein Trick zur Beschaffung von Mitteln für den Unterhalt der Geistlichkeit. Es ist eine Aussage unseres Erlösers, mit der er darauf aufmerksam macht, daß wir unser ganzes Vertrauen und unsere Zuversicht auf Gott setzen sollen, der alle Dinge gemacht hat, und nicht auf irgendwelche Symbole des Wohlstands, deren Wert von unseren Mitmenschen bestimmt wird.

Diejenigen von uns, die ihr Herz und ihren Besitz ganz Gott anvertrauen, können voll Zuversicht der Zeitspanne der Menschheitsgeschichte entgegensehen, wenn die verschiedenen Wirtschaftssysteme der Staaten zusammenbrechen werden. Dann wird nämlich Gott seine reichen Schätze vom Himmel mit auf die Erde

bringen und sie verschwenderisch austeilen an seine Söhne und Töchter in der Währung echten Reichtums, der in der Teilhabe an den Himmeln und der Erde besteht.

Die beständige Sorge

Wer ständig um seinen „Notgroschen“ besorgt ist, dürfte an der Bergpredigt ganz schön zu schlucken haben.

Was nützen Reserven für einen Monat, wenn sie aufgebraucht sind und der Monat um ist? Der Lauf der Dinge kann allenfalls aufgeschoben, aber nicht aufgehoben werden.

Man denkt bei sich: Ich muß eine gewisse Geldreserve haben, um mich einen, zwei, sechs Monate über Wasser halten zu können. Aber wenn die Zeit um ist – was dann? Tatsächlich wird man nie *genug* für den Notfall haben.

Die beste Art der Vorsorge ist die, das Geld dort zu investieren, wo es weder verfallen noch gestohlen, inflationiert oder abgewertet werden kann – wo vollkommene, endgültige, maximale und absolute Sicherheit sein wird!

Jesus fuhr fort: „Denn *wo euer Schatz ist*, da ist auch euer Herz“ (Matth. 6, 21).

Wo ist Ihr Schatz? Auf einem Bankkonto? In Goldbarren gegossen? Unter der Matratze versteckt? „Sicher“ in der Erde vergraben? In einem Sack fest verschnürt?

Oder ist er in Gottes zukünftigem Reich, indem er *heute* sein Werk tut, das seinem Reich vorausgeht?

Damit soll nun nicht etwa gesagt werden, Gott mißbillige Sparen, Sparsamkeit oder zukunftsorientierte Sorgfalt im Umgang mit materiellen Werten! In der Bibel wird sogar das Sparen für die *Enkel* ausdrücklich gutgeheißen, und das Beispiel in Sprüche 31 von der rechtschaffenen Frau, die „nach einem Acker trachtet“, ist bekannt. Aber zwischen dem Sparen für eine „schwierige Zeit“ und der aus übersteigerter *Zukunftsangst* nahezu besessenen Anhäufung von Werten und Gütern besteht ein Unterschied. Es kommt auf das *rechte Maß* an – und das rechte Maß findet man nur mit der richtigen *Einstellung*.

Jesus meinte die *Einstellung*, als er von dem „lauteren“ Auge sprach. „Das Auge ist des Leibes Leuchte. Wenn dein Auge lauter ist, so wird dein ganzer Leib licht sein. Wenn aber dein Auge böse ist, so wird dein ganzer Leib finster sein . . . *Niemand kann zwei Herren dienen*: entweder er wird den einen hassen und

den andern lieben, oder er wird dem einen anhangen und den andern verachten . . .“ (Matth. 6, 22 – 24).

Gott oder Mammon?

Und dann äußert Jesus eine der profundesten Wahrheiten der ganzen Bibel: „*Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon*“ (Vers 24). Dieses gegenwärtige Zeitalter kann mit einem Wort charakterisiert werden: Mammondienst. Der Brockhaus definiert den Begriff *Mammon* so: „Der irdische Besitz unter dem Gesichtspunkt des Verführerischen und des ungerechten Gewinns . . .“ (Brockhaus Enzyklopädie, 1971, Bd. 12, S. 66).

Mammon ist die Verkörperung von Konkurrenzneid und Streit, Raffsucht und Zuchtlosigkeit – kurz aller jener niedrigen Elemente, die der Geldgier anhaften und die so kennzeichnend sind für den Weg, den diese Welt geht. Doch Jesus hat gesagt, man kann nicht Gott *und* dem Mammon dienen. Man muß sich für das eine oder das andere entscheiden! Gott läßt uns stets die freie Wahl, aber er berät uns, „damit du *das Leben erwählst* und am Leben bleibst, du und deine Nachkommen“ (5. Mose 30, 19).

Was Jesus uns rät, ist nichts anderes. Er fährt fort: „Darum [im Lichte der Tatsache, daß man nicht Gott und dem Mammon dienen kann] sage ich euch: Sorget nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Speise und der Leib mehr als die Kleidung? Sehet die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater nährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr als sie? . . . Und warum sorget ihr für die Kleidung? Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen: sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, daß auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist wie derselben eine. So denn Gott das Gras auf dem Felde also kleidet, das doch heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird: sollte er das nicht viel mehr euch tun, o *ihr Kleingläubigen?*“ (Matth. 6, 25 – 26, 28 – 30).

Und dann fährt Jesus fort: „Darum sorget nicht für den anderen Morgen [eingedenk der Verheißung Gottes, die materiellen Bedürfnisse zu befriedigen], denn der morgende Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe“ (Vers 34). Wir sollten von Tag zu Tag die anfallen-

den Probleme unseres Lebens zu lösen suchen und für Nahrung, Kleidung und Wohnung Sorge tragen. Aber die Ängste, Befürchtungen und Sorgen um die Zukunft, das Streben nach absoluter Sicherheit spiegeln eine Haltung, die negativ ist. Aus ihr spricht nicht der Glaube an den allmächtigen Gott, der zu seinem Wort steht und der seinen Kindern alles das gibt, was sie für ihr materielles Leben brauchen.

Der Sicherheitswahn

Eine totale, absolute Sicherheit gibt es nur in der Phantasie! Durch nichts wird diese Grundwahrheit besser illustriert als durch das kurze Gleichnis aus dem 12. Kapitel im Lukasevangelium.

Diesem Gleichnis stellt Jesus ein Prinzip von allgemeiner Bedeutung voran. „Sehet zu und hütet euch vor aller Habgier; denn niemand lebt davon, daß er viele Güter hat“ (Vers 15). Würden die Menschen in dieser geldgierigen, materiell eingestellten Gesellschaft dieses Prinzip doch verstehen und beherzigen!

Dann kommt Jesus sofort zu dem Gleichnis: „. . . Es war ein reicher Mensch, des Feld hatte wohl getragen. Und er dachte bei sich selbst und sprach: Was soll ich tun? Ich habe nicht, wo ich meine Früchte hin sammle. Und sprach: Das will ich tun: ich will meine Scheunen abbrechen und größere bauen und will darin sammeln all mein Korn und meine Güter und will sagen zu meiner Seele: Liebe Seele, du hast *einen großen Vorrat auf viele Jahre*; habe nun Ruhe [mach's dir leicht], iß, trink und habe guten Mut“ (Vers 16 – 19).

Dieser Mann meinte, er hätte es geschafft; seine Vorräte für Notzeiten waren schier unerschöpflich. Aber geben Sie acht, wie Gott auf diese ganz und gar selbstsüchtige Haltung reagierte: „. . . Gott sprach zu ihm: Du Narr! Diese Nacht wird man deine Seele [Leben] von dir fordern; und was wird's sein, das du bereitet hast?“ (Vers 20).

Dieser reiche Mann kümmerte sich nicht im geringsten um seine Mitmenschen – genau wie der Reiche im Gleichnis vom armen Lazarus. Er wußte so wenig über die Not der anderen, daß ihm der Gedanke, einen kleinen Teil seines Besitzes abzugeben, vermutlich überhaupt nicht in den Sinn kam.

Jesus schließt sein Gleichnis: „So geht es dem, der sich Schätze sammelt und ist nicht reich für Gott“ (Vers 21). Die traurige Verfassung dieses reichen Mannes entsprang einer so

weitgehenden Eigenliebe, die Gott und Mitmenschen völlig außer Betracht ließ.

Die gebefreudige Haltung

Auf der anderen Seite veranschaulicht Jesus die Haltung, die gern die Bedürfnisse des Nächsten mit einbezieht, durch folgende Worte: „Gib dem, der dich bittet, und wende dich nicht von dem, der dir abborgen will“ (Matth. 5, 42). Lukas befaßt sich in seinem Bericht speziell mit dieser Seite der Gebefreude: „Und wenn ihr denen leihet [oder gebt], von denen ihr hoffet zu nehmen, was für Dank habt ihr davon? Denn die Sünder leihen den Sündern auch, auf daß sie Gleiches wieder nehmen. Vielmehr liebet eure Feinde; *tut wohl* und leihet, *wo ihr nichts dafür hoffet* [die wirkliche Bereitschaft zu geben], so wird euer Lohn groß sein, und ihr werdet Kinder des Allerhöchsten sein [ewiges Leben im Reich Gottes haben]; denn er ist gütig über die Undankbaren und Bösen“ (Luk. 6, 34 – 35).

Dann erläutert Jesus, welchen automatischen Bumerangeffekt die wirklich gebefreudige Haltung auslöst. „*Gebet, so wird euch gegeben*. Ein voll, gedrückt, gerüttelt und überfließend Maß wird man in euren Schoß geben; denn eben mit dem Maß, mit dem ihr messet, wird man euch wieder messen“ (Vers 38). Dieser Vers wiederholt nur mit anderen Worten *ein Prinzip*, das sich lange Zeit hindurch bewährt hat und auf das von vielen Autoren biblischer Texte hingewiesen worden ist: „Wie man sät, so wird man ernten.“

Salomo hat in seinen Schriften mehrfach auf dieses Prinzip hingewiesen. Hier nur ein Beispiel aus dem Buch der Sprüche: „*Einer teilt reichlich aus* und hat immer mehr; ein anderer kargt, wo er nicht soll, und wird doch ärmer. Wer reichlich gibt, wird gelobt, und wer reichlich trinkt, der wird auch getränkt werden“ (Spr. 11, 24 – 25).

Das Reich Gottes und das Verwalten von Geld

Eine gebefreudige Haltung und der ehrliche Umgang mit den materiellen Gütern sind Prinzipien, die aufs engste im Zusammenhang stehen mit dem Zugang zum Reich Gottes. In vielen Gleichnissen zieht Jesus einen Vergleich zwischen dem rechten Gebrauch des Geldes und der Einstellung zum Geld einer-

Das Prinzip des Gebens

2. Kor. 9, 6 – 7. „Es ist so: Wer spärlich sät, wird auch spärlich ernten, und wer mit vollen Händen sät, wird mit vollen Händen auch ernten. Jeder gebe, wie er es sich vorgenommen hat in seinem Herzen, nicht mit Unlust oder aus Zwang; denn einen freudigen Geber hat Gott lieb.“ (Pattloch-Übers.)

Apg. 20, 35. „Geben ist seliger als nehmen.“ (1975 Rev. Luther-Übers.)

5. Mose 16, 16 – 17. „Sie sollen aber nicht mit leeren Händen vor dem Herrn erscheinen, sondern ein jeder mit dem, was er zu geben vermag, nach dem Segen, den dir der Herr, dein Gott, gegeben hat.“

Lukas 6, 38. „Gebt, so wird euch gegeben. Ein volles, gedrücktes, gerütteltes und überfließendes Maß wird man euch in den Schoß schütten; denn mit dem Maß, mit dem ihr meßt, wird man euch wieder messen.“ (1975 Rev. Luther-Übers.)

Spr. 3, 9 – 10. „Ehre den Herrn mit deinem Gut und mit den Erstlingen all deines Einkommens, so werden deine Scheunen voll werden und deine Kelter von Wein überlaufen.“

Matth. 6, 20 – 21. „Sammelt euch aber Schätze im Himmel, wo sie weder Motten noch Rost fressen und wo die Diebe nicht einbrechen und sie stehlen. Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz.“ (1975 Rev. Luther-Übers.)

Mal. 3, 10. „Bringt aber die Zehnten in voller Höhe in mein Vorratshaus, auf daß in meinem Hause Speise sei, und prüft mich hiermit, spricht der Herr Zebaoth, ob ich euch dann nicht des Himmels Fenster auftun werde und Segen herabschütten die Fülle.“

Matth. 10, 8. „Umsonst habt ihr's empfangen, umsonst gebt es auch weiter.“ (1975 Rev. Luther-Übers.)

Pred. 11, 1 – 2. „Laß dein Brot über das Wasser fahren; denn du wirst es finden nach langer Zeit. Verteil es unter sieben oder unter acht; denn du weißt nicht, was für Unglück auf Erden kommen wird.“

Spr. 11, 24 – 25. „Mancher teilt mit vollen Händen aus und bekommt immer noch mehr; ein anderer spart über Gebühr und wird dabei nur ärmer. — Eine wohlthätige Seele wird reichlich gesättigt, und wer anderen zu trinken gibt, wird selbst getränkt.“ (Menge-Übers.)

Spr. 13, 7. „Mancher ist arm bei großem Gut, und mancher ist reich bei seiner Armut.“ (Luther-Übers.)

seits und dem Eingehen in das Reich Gottes und dem zu erwartenden Lohn andererseits.

Im 18. Kapitel des Matthäusevangeliums vergleicht er das Erlassen von Geldschulden mit der Vergebung von Sünden. „Darum ist das Himmelreich gleich einem König, der mit seinen Knechten rechnen wollte. Und als er anfang zu rechnen, kam vor ihn einer, der war ihm zehntausend Pfund schuldig. Da er's nun nicht hatte, zu bezahlen, hieß der Herr verkaufen ihn und sein Weib und seine Kinder und alles, was er hatte, und bezahlen“ (Vers 23 – 25).

Weiter wird dann geschildert, wie der Knecht seinen Gläubiger um Geduld bittet und der Herr Mitleid zeigt und ihm die ganze Schuld erläßt (Vers 26 – 27). An dieser Stelle des Berichtes folgt nun ein eindeutiger Hinweis auf den Widersinn der menschlichen Natur. „Da ging derselbe Knecht hinaus und fand einen seiner Mitknechte, der war ihm hundert Silbergroschen schuldig [eine vergleichsweise außerordentlich geringe Summe]; und er griff ihn an und würgte ihn und sprach: Bezahle, was du mir schuldig bist! Da fiel sein Mitknecht nieder und bat ihn und sprach: Habe Geduld mit mir; ich will dir's bezahlen. Er wollte aber nicht, sondern ging hin und warf ihn ins Gefängnis, bis daß er bezahlt hätte, was er schuldig war“ (Vers 28 – 30). Statt seinem Mitknecht Gnade zu erweisen, wie sein Herr es ihm gegenüber getan hatte (und wie Gott es uns gegenüber tut), weigerte sich der Knecht, eine geringfügige Schuld zu erlassen.

Die geistliche Analogie liegt auf der Hand. Wenn Gott uns unsere zahlreichen schlimmen Sünden vergibt, sollten wir zumindest unseren Mitmenschen auch vergeben können.

Glauben Sie, Gott würde es nicht sehen, wenn wir uns anders verhalten? „Da forderte ihn sein Herr vor sich und sprach zu ihm: Du Schalksknecht, *alle diese Schuld* habe ich dir erlassen, weil du mich batest; hättest du da dich nicht auch erbarmen sollen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmt habe? Und sein Herr ward zornig und überantwortete ihn den Peinigern . . . “ (Vers 32 – 34).

Zum Schluß gibt Jesus eine klar formulierte Erläuterung zu dem Gleichnis: „So wird euch mein himmlischer Vater auch tun, wenn ihr nicht vergebet *von Herzen*, ein jeglicher seinem Bruder“ (Vers 35).

Jesus benutzt das Gleichnis, in dem es um die Bezahlung einer Schuld und den Umgang mit Geld geht, um an diesem Beispiel

den Weg aufzuzeigen, der in Gottes Reich führt. Fast jedesmal, wenn Jesus Christus über das Reich Gottes und die richtige Lebenshaltung spricht, die in Barmherzigkeit und Vergebung zum Ausdruck kommt, redet er von Talenten (Zentnern), Pfunden, Groschen, von Handeln, Kaufen und Verkaufen, in Lohn nehmen, vom bösen Mammon, von Gläubigern, die Schulden erlassen usw.

Einmal war Jesus im Hause eines Pharisäers zum Essen eingeladen (Luk. 7, 36). „Und siehe, eine Frau war in der Stadt, die war eine Sünderin [Prostituierte]. Da die vernahm, daß er zu Tische saß in des Pharisäers Hause, brachte sie ein Glas mit Salbe und trat hinten zu seinen Füßen und weinte und fing an, seine Füße zu netzen mit Tränen . . . Da aber das der Pharisäer sah, der ihn geladen hatte, sprach er *bei sich selbst* und sagte: Wenn dieser ein Prophet wäre, so wüßte er, wer und welche eine Frau das ist, die ihn anrührt; denn sie ist eine Sünderin.

Jesus antwortete und sprach zu ihm: Simon, ich habe dir etwas zu sagen . . . Es hatte ein *Gläubiger* zwei *Schuldner*. Einer war schuldig fünfhundert Silber Groschen, der andere fünfzig. Da sie aber nicht hatten, zu bezahlen, schenkte er's beiden. Sage an, welcher unter denen wird ihn am meisten lieben? Simon antwortete . . . Ich achte [vermute], dem er am meisten geschenkt hat. Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geurteilt“ (Vers 37 – 43).

Simon hatte die richtige Antwort gewußt: Natürlich war am dankbarsten für die Streichung der Schuld jener, dessen Schuld am größten gewesen war. Jesus setzte das Gespräch fort: „ . . . Simon, siehst du dies Weib? Ich bin gekommen in dein Haus: du hast mir nicht Wasser gegeben für meine Füße; diese aber hat meine Füße mit Tränen genetzt und mit den Haaren ihres Hauptes getrocknet . . . Deshalb sage ich dir: Ihr sind viele Sünden vergeben, *darum hat sie mir viel Liebe* erzeugt; wem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig“ (Vers 44, 47).

Das Vorhandene mehrten

Zum christlichen Verwalteramt gehören mannigfaltige Pflichten, die noch weit hinausgehen über die Bereitschaft, in Härtefällen einem Bruder seine Schuld zu erlassen oder – wie in dem angeführten Gleichnis – eine Verfehlung zu vergeben. Das Thema des richtigen Umganges mit Geld und materiellem Besitz wird noch in verschiedenen Varianten gleichnishaft abgehandelt.

So findet sich in Matthäus 25 folgendes Gleichnis: Das Himmelreich ist „gleichwie ein Mensch, der über Land zog, rief seine Knechte und vertraute ihnen seine Habe an; und einem gab er fünf Zentner Silber, dem andern zwei, dem dritten einen, einem jeden nach seiner Tüchtigkeit, und zog hinweg“ (Vers 14 – 15).

Mit dem Wort „Zentner“ wird ein bestimmter Geldbetrag bezeichnet und hat hier die geistliche Bedeutung von Fähigkeit oder Neigung. Die Knechte sollten das Geld dieses Mannes vorteilhaft verwenden und, so gut es jedem von ihnen möglich war, dafür sorgen, daß sich *die Anlage vermehrte*. Sie sollten das Geld arbeiten lassen – d.h. aus dem Betrag mehr Geld machen – es möglicherweise auch gegen Zinsen ausleihen, falls sie es nicht anderweitig gewinnbringender investieren konnten.

Der Zentner wurden an die drei Knechte entsprechend ihrer individuellen Tüchtigkeit und Eignung verteilt in der Erwartung, daß sie das anvertraute Kapital mehren würden.

Zwei von ihnen taten es. „Als bald ging der hin, der die fünf Zentner empfangen hatte, und handelte mit denselben und gewann andere fünf. Desgleichen, der die zwei Zentner empfangen hatte, gewann zwei andere“ (Vers 16 – 17). Dieses Beispiel zeigt, daß in Gottes Sicht Handeln, Kaufen, Verkaufen und sonstige geschäftliche Betätigungen richtig sind. Hier zeigt sich wieder, daß Jesus das System des freien Unternehmertums befürwortete, allerdings *ohne* die Übelstände, die sich aus seinem Mißbrauch ergeben.

Die beiden Knechte, die mit unterschiedlichem Startkapital begannen, verdoppelten jeder das ihnen anvertraute Geld, erzielten also jeder eine 100%ige Rendite! Im übertragenen geistlichen Sinne überwandten beide im gleichen Maße. Und da Gott in seinem Urteil gerecht ist, werden sie im Reich Gottes auch den *gleichen* Lohn empfangen.

Gott beurteilt uns individuell nach dem, was wir mit unseren persönlichen Anlagen und Fähigkeiten tun und nicht nach den Anlagen und Fähigkeiten *anderer*. Und Gott beurteilt auch unsere finanziellen Beiträge nach unseren *persönlichen* finanziellen Möglichkeiten. Er erwartet von uns *nicht*, daß wir etwas geben, was wir nicht haben.

Der ängstliche Typ

Und nun das negative Beispiel jenes Knechts, dem nur ein Zentner anvertraut worden war: „Der aber den einen empfangen

hatte, ging hin und machte eine Grube in die Erde und verbarg seines Herrn Geld“ (Vers 18). Wie sehr gleicht dieses Beispiel dem ängstlichen Sparer, der seinen Notgroschen irgendwo im Garten vergräbt oder in der Matratze versteckt! Dieser Knecht war so ängstlich, daß er jedes noch so kleine Risiko scheute, das nun einmal mit Unternehmungen, die Gewinne versprechen, verbunden ist.

Nachdem die beiden Knechte, die ihre Zentner verdoppelt hatten, mit den Worten „Schön, du guter und treuer Knecht“ (Vers 20 – 23, Menge-Übers.) belohnt worden waren, kam die Abrechnung mit dem Ängstlichen. Er wurde zu Recht streng getadelt: „Da trat auch herzu, der einen Zentner empfangen hatte, und sprach: Herr, ich wußte, daß du ein harter Mann bist: du schneidest, wo du nicht gesät hast, und sammelst, wo du nicht ausgestreut hast; und *ich fürchtete mich*, ging hin und verbarg deinen Zentner in die Erde. Siehe, da hast du das Deine“ (Vers 24 – 25). Wenn er nur einen Zentner erwirtschaftet hätte – er wäre ebenfalls gelobt worden.

Vers 27 verdient besondere Beachtung: „... so solltest du mein Geld zu den Wechslern getan haben, und wenn ich gekommen wäre, hätte ich das Meine zu mir genommen mit Zinsen.“ Jesus Christus von Nazareth betrachtet es als göttliches Prinzip, und rechtens, wenn Geld Zinsen bringt! Das Mindeste, was dieser Mann demnach hätte tun müssen, wäre gewesen, seines Herrn Geld auf einem zinsbringenden Konto anzulegen, d. h. es anderen zur Verfügung zu stellen, damit sie hätten Gewinn machen können. In keiner Gesellschaft kann Geld durch sein bloßes Vorhandensein etwas nützen. Geld ist nur von Wert, wenn es in Umlauf gesetzt wird – wenn man damit arbeitet. Sogar in der Bibel gibt es eindeutige Aussagen gegen das Horten von Geld, das dadurch dem wirtschaftlichen Kreislauf entzogen wird, so daß niemand damit gewinnbringend arbeiten kann.

Der Knecht, der schließlich zehn Zentner hatte (die fünf anvertrauten und die fünf hinzugewonnen), erhielt schließlich noch den einen Zentner des Knechtes, der keinen Gewinn erzielt hatte, hinzu (Vers 28 – 29).

In diesem Gleichnis zieht Jesus eine Parallele zwischen materiellem Gewinn (auch in Form von Zinsen) und charakterlicher Vervollkommnung (wie aus den anschließenden Versen 31 bis 46 ohne Schwierigkeit zu entnehmen ist, wenn man sie *im Zusam-*

menhang liest). Aber das Thema dieses Gleichnisses ist das anvertraute Geld – ein Zahlungsmittel.

In jeden von uns investiert Jesus (um es einmal so auszudrücken) etwas von seinem Geist, und er erwartet *Zuwachs!*

Die Früchte der Umkehr

Johannes der Täufer predigte den Pharisäern und dem Volke Abkehr von ihrer Habsucht, die ja nichts anderes ist als Götzen dienst (also der Bruch des ersten und zehnten Gebotes): „ . . . tut rechtschaffene Früchte der Buße . . . Und das Volk fragte ihn und sprach: Was sollen wir denn tun? Er antwortete und sprach zu ihnen: Wer zwei Röcke hat, der gebe dem, der keinen hat; und wer Speise hat, tue auch also“ (Luk. 3, 8. 10 – 11). Sind das nicht ganz klare Richtlinien für jeden Christen, der einen Lebensweg einschlagen möchte, der in das Reich Gottes führt?

Danach gibt Johannes den Steuereinnehmern jener Tage den folgenden Rat: „ . . . Fordert nicht mehr [Geld], als euch verordnet ist“ (Vers 13). Zeitgemäß ausgedrückt würde das heißen: „Preßt niemandem etwas ab. Nehmt kein noch so kleines bißchen mehr als den Tarif. Zieht den armen Witwen und Bauern, die wenig von Formularen und Amtssprache verstehen, nicht das Fell über die Ohren. Zieht nicht Vorteil aus ihrer Unkenntnis des komplizierten Abgabensystems.“

Die Soldaten aus dem Zuhörerkreis des Johannes wollten etwas über ihre Pflichten erfahren. Wie sollten sie „rechtschaffene Früchte der Reue tun“? „ . . . und er [Johannes] sprach zu ihnen: Tut niemand Gewalt noch Unrecht und lasset euch genügen an eurem Solde“ (Vers 14). Johannes zielte damit direkt auf die Verhältnisse im Militärdienst, die seit Menschengedenken zu mehr Unfriedeheit geführt haben als alles andere – der *niedrige Sold*.

Wir sehen hier drei verschiedenartige Menschentypen zu Johannes den Täufer kommen und fragen, was die Früchte eines christlichen Lebens sind. Und Johannes antwortete: Gebt etwas von euren Kleidern ab; gebt von eurer Nahrung; beutet nicht aus; seid zufrieden mit eurem Einkommen.

Der Apostel Paulus geht in Hebräer 13, 5 ausführlich darauf ein: „Euer Sinn sei *frei von Geldgier*; begnügt euch [nicht nur mit eurem Lohn, sondern] mit dem, was euch gerade zu Gebote steht, [Warum?] denn er [Jesus] selbst hat gesagt: ich will dir nimmermehr meine Hilfe versagen und dich nicht verlassen“ (Menge-Übers.).

Dieses Bibelwort prangert die verabscheuungswürdige Sünde der Begehrlichkeit an, aber im Kontext mit vielen anderen eindeutigen Schriftworten zu diesem Thema betrachtet, kann man es nicht dahingehend deuten, daß man seinen materiellen Besitz nicht durch ehrliche Arbeit mehren dürfe.

Wie man geben soll

Der Apostel Paulus schreibt: „Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern arbeite und schaffe mit seinen Händen etwas Gutes, *auf daß er habe, zu geben dem Bedürftigen*“ (Eph. 4, 28). Um etwas Materielles geben zu können, muß man etwas haben.

Das wichtigste Kapitel der ganzen Bibel über christliche Lebensart ist Römer 12. Paulus gibt dort die folgende Anweisung: „. . . und haben mancherlei Gaben nach der Gnade, die uns [von Gott] gegeben ist. Hat jemand Weissagung, so sei sie dem Glauben gemäß . . . Ermahnt jemand, so warte er des Ermahnens. *Gibt jemand*, so gebe er mit lauterem Sinn [frohen Herzens] . . .“ (Vers 6, 8).

Geben ist eine Sache der Verhältnismäßigkeit. In welchem Umfange man gibt, hängt ab von dem, was man zu geben hat – das gilt im materiellen wie im geistlichen Sinne. Nochmals: Gott erwartet *nicht*, daß man „gibt, was man nicht hat“! Was zählt, ist allein die *Einstellung! Der Geist der Gebefreude ist sehr viel wichtiger als die genaue Summe in Mark und Pfennig!*

Aber *Freigebigkeit* wird von uns ERWARTET! Großzügigkeit – im Verhältnis zum materiellen Besitzstand – ist die Grundlage für die von Gott gewollte gebefreudige Lebensführung. Gott selbst ist wahrhaft großzügig im Geben! Er erwartet auch von seinen Kindern eine vergleichbare Großzügigkeit, die dem Rahmen ihrer begrenzten Mittel entspricht.

Paulus äußert sich sehr klar zu diesem wichtigen Punkt! „. . . wer da kärglich sät im Segen, der wird auch kärglich ernten im Segen. Ein jeglicher nach dem Willen seines Herzens, nicht mit Unwillen oder aus Zwang; denn *einen fröhlichen Geber hat Gott lieb*“ (2. Kor. 9, 6 – 7).

Das Werk Gottes

Es gibt hier und heute eine vernünftige Investitionsmöglichkeit, die *Ewigkeitsdividende* bringt!

Indem wir in eine Epoche eintreten, die ganz deutlich als die letzten Dekaden des *Zeitalters des Menschen* sichtbar wird, hat Gott ein großes Werk ins Leben gerufen, und Sie sind mit diesem Werk in Verbindung gekommen – vielleicht ohne sich dessen bewußt zu sein!

Dieses Werk ist kein menschliches Werk, es ist das Werk dessen, der Ihnen die Atemluft schenkt, das Werk des lebenden Gottes, der sagt: „*Mein* ist das Silber und *mein* ist das Gold.“ Es ist das Werk Gottes, der Sie und mich aufgerufen hat, uns bereitwillig und mit *vollem* Einsatz in den Dienst seines Werkes zu stellen.

„Ich ermahne euch nun, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber gebet zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst“ (Röm. 12, 1).

Ein befristetes Werk

Der Apostel Paulus meinte mit den folgenden Worten das heutige Gotteswerk auf Erden: „... *in Kürze wird der Herr sein Wort vollenden und ausrichten auf Erden*“ (Röm. 9, 28).

Noch nie im Laufe der Geschichte ist es so dringend notwendig gewesen, das Werk Christi zu kennen und zu unterstützen! Je mehr die Inflationsspirale international außer Kontrolle gerät, desto vordringlicher muß das große Werk des lebenden Gottes

vorangetrieben werden, damit es vollendet werden kann, so lange noch Zeit dazu ist. Angesichts der am Horizont aufziehenden gespenstischen Schatten von Rezession und Depression klingen die jahrhundertalten Worte Jesu auf: „Ich muß wirken die Werke des, der mich gesandt hat, solange es Tag ist; *es kommt die Nacht, da niemand wirken kann*“ (Joh. 9, 4).

Nichts kann auf dieser Erde zur Zeit wichtiger sein als die Erfüllung des Auftrags, vor dieser aus den Fugen geratenen Welt zur Warnung aller Zeugnis abzulegen und das Evangelium vom Reich Gottes zu predigen! (Matth. 24, 14; 28, 19 – 20).

Wir wollen der Frage nachgehen, warum das so wichtig ist.

Eine Zeit schwerer Heimsuchungen

Tagtäglich und mit ständig wachsender Kraft unterzieht sich das weltweite Werk Gottes der Aufgabe, das Evangelium Christi überall auf der Erde bekanntzugeben.

Aus Lukas 21, 36 können wir einen sehr wesentlichen Punkt dieses göttlichen Auftrags entnehmen (zu dessen Erfüllung *heute* jeder wirkliche Christ unserer Zeit seinen Teil beisteuert): „So seid nun *wach* allezeit und betet, daß ihr *stark werden möget, zu entfliehen diesem allem* [der Serie von globalen Krisen, die in den vorangegangenen Versen beschrieben werden], was geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn.“ Wie aus dem Kontext hervorgeht, meint das Wort „entfliehen“ die *physische Unversehrtheit* in einer Zeit schwerster Heimsuchungen, die in Kürze über die ganze Erde kommen werden (siehe auch Jes. 26, 20 und Offenb. 3, 10).

Ja, tatsächlich: *physische Unversehrtheit!*

Petrus sagt am Schluß seiner eindrucksvollen Pfingstpredigt: „*Lasset euch erretten aus diesem verkehrten Geschlecht!*“ (Apg. 2, 40). Er wußte, was Jesus über die bevorstehenden nationalen Katastrophen gesagt hatte!

Petrus wußte, daß es Betroffene geben würde!

Jesus hatte seine Jünger an zwei aufsehenerregende Tragödien erinnert, die kurz vorher geschehen waren: In dem einen Falle handelte es sich um den Massenmord an einer Schar von Galiläern, die zusammen mit ihren Opfertieren abgeschlachtet worden waren, und im anderen Falle ging es um eine Gruppe von Leuten in Siloah, die von einem einstürzenden Turm erschlagen wurden, unter dem sie ganz friedlich gegessen hatten (Luk. 13, 1 – 4).

Jesus hatte gesagt: „... Wenn ihr nicht Buße tut [euch ändert], werdet ihr alle AUCH SO umkommen!“

Er redete nicht über die Tatsache, daß „es dem Menschen bestimmt ist, zu sterben“, er sprach auch nicht über den altersbedingten Tod oder über das vorzeitige Ende infolge einer Krankheit. Er sprach über Fälle von plötzlichem, grausamem, tragischem Tod durch Gewalteinwirkung!

Er sagte den Einsturz der Tempelmauern voraus (Matth. 24, 1 – 2). Er warnte vor dem bevorstehenden nationalen *Untergang* – ein Ereignis, das nahezu 40 Jahre später tatsächlich eintrat.

Jesus wußte, daß Dürre- und Hungerkatastrophen, Seuchen und unvorstellbare Foltern (nach Berichten des jüdischen Historikers Josephus wurden Tausende von den Römern gepfählt!) und der Tod durch Schwert, Speer und Knüppel das Schicksal derjenigen sein würde, die *zur Umkehr nicht bereit* sein und nicht mit Aufmerksamkeit die Weltlage *beobachten* würden!

Worauf achten

Deshalb sagte Jesus: „So seid nun wach allezeit.“ *Wach sein* – das bedeutet etwas anderes als etwa bei Kerzenschein in „andächtiger“ Erwartung aus dem Fenster zu starren, wie manche es sich bei diesem Schriftwort wohl vorstellen mögen. Es bedeutet vielmehr, die Wetterverhältnisse, den allgemeinen Gesundheitszustand, die internationalen geopolitischen Manöver, die militärischen Auseinandersetzungen, die Bündniskonstellationen und die Verhältnisse in den Machtblöcken – kurzum das *Weltgeschehen als Ganzes* – zu *beobachten!*

Er forderte zur Wachsamkeit auf, um *entfliehen* zu können!

Und mit diesem „Entfliehen“ ist nicht etwa so etwas wie „heimliche Entrückung“ gemeint!

Jesus sagt denen, die „in Jüdäa“ sind, ohne Umschweife, sie sollen *fliehen*, wenn sie merken, daß Jerusalem belagert wird. Er sagt, „die Tage der Vergeltung“ würden dann kommen – und er zeichnet Schreckensbilder von *blutigen Massakern!*

Wir mögen zwar nicht gern daran erinnert werden – aber wir sind gerade dabei, in eine solche Epoche einzutreten!

Wir leben ja bereits *jetzt* in einer Zeit der Massenmorde! Bereits *jetzt* leben wir in einer Zeit beginnender Rassenkriege (als „Initiationsritual“ pflegen die rassistisch-paramilitärischen Organisationen Menschen anderer Rassen wahllos zu töten!). *Jetzt* er-

leben wir eine Regierungskrise nach der anderen, und wir erleben *jetzt* eine Zeit beginnender Inflation und drohender Depression, die schließlich wieder zum völligen Verfall des Geldes führen wird.

Zwischen den beiden Weltkriegen mußten die Arbeiter in den deutschen Fabriken zeitweilig *stündlich* entlohnt werden mit wertlosen Fünfmilliardennoten und sogar noch höheren Werten. Zu einer Zeit kostete eine Briefmarke drei Milliarden Mark und ein Brot fünf Milliarden! Zu guter Letzt war das *Papier* mehr wert als die Milliarden Markbeträge, die darauf gedruckt standen. Vor der neuen Rentenmark gab es in Deutschland schließlich nur noch Tauschhandelsgeschäfte: Zigaretten wurden gegen Milch, Schuhe gegen Brot, Benzin gegen Kleidung getauscht, und die gesamte Wirtschaft lag darnieder.

Diese Situation kann sich jeder Zeit wiederholen!

Was vor zwanzig Jahren noch für eine Mark zu haben war, kostet heute mindestens das Doppelte, wenn nicht noch wesentlich mehr!

Das Werk Gottes und seine Aufgabe

Dieses große weltumspannende Werk wurde von Gott gleichsam zum Wächter bestellt, der die prophezeiten Ereignisse *sehen*, *verstehen* und *darüber berichten* soll: „Rufe getrost, halte nicht an dich! Erhebe deine Stimme und *verkündige meinem Volk seine Abtrünnigkeit*.“ Und um mit Hesekiel auszurufen: „*Werft von euch alle eure Übertretungen* . . . denn warum wollt ihr sterben, ihr vom Haus Israel?“

Wo gibt es sonst eine Stimme, die laut rufend vor dem bevorstehenden Unheil warnt, das die Völker treffen wird, wenn wir unsere persönlichen und kollektiven Verfehlungen nicht bereuen und hinfort unterlassen. Es gibt überhaupt nichts in der gegenwärtigen Zeit, das wichtiger wäre, als diesen Auftrag auszuführen!

Ja, Jesus Christus ist der *Retter!* Mit seinem Blut sühnte er unsere Schuld, und sein heilwirkendes Leben (Röm. 5, 10) *rettet* uns für die Ewigkeit Gottes! Aber Jesus sprach außerdem auch über die Möglichkeit, den kommenden Katastrophen zu entfliehen – er warnte seine Zeitgenossen und riet ihnen, zu *fliehen*, um ihr Leben zu retten, sobald sie deutlich die von ihm vorausgesagten Ereignisse kommen sähen. Durch sein geschriebenes Wort, durch die zahlreichen Vorhersagen der Knechte Gottes in der

Bibel und durch die Prophezeiungen, die Jesus selbst machte, mahnt uns Gott, *wachsam* zu sein und *andere* vor dem heraufziehenden Unheil zu *warnen*.

Christus erwartet von uns, daß wir die Weltlage beobachten – weniger die kleinen Alltagsgeschehnisse auf lokaler Ebene als die Entwicklungen und Trends innerhalb der großen Machtblöcke, die schweren wirtschaftlichen Auseinandersetzungen zwischen den Staaten und die wichtigsten Bewegungen in den Weltreligionen.

In seiner berühmten Ölbergprophezeiung (Luk. 21, Matth. 24, Mark. 13) sagt Jesus, was wir beobachten sollen: die sich langfristig allgemein verschlechternden Zustände auf dieser Erde, die seiner kommenden Weltregierung vorangehen (und die sich *jetzt* mit unglaublicher Geschwindigkeit zuzuspitzen beginnen).

Wir stehen unmittelbar vor einer weltweiten Nahrungsmittelkrise. In aller Welt beobachten wir heute Regierungskrisen. Seit fast zwei Jahrzehnten befinden wir uns schon in einer globalen Energiekrise, die sich gegenwärtig verschärft, und die Voraussetzungen für eine Weltwirtschaftskrise sind derzeit in geradezu beängstigendem Maße gegeben.

Wir müssen unsere Stimme erheben und die Völker dieser Welt klar und unmißverständlich warnen vor den nationalen Katastrophen, die in den biblischen Prophezeiungen sicher vorausgesagt sind. *Es ist höchste Zeit!*

Wir müssen die Völker mit aller Eindringlichkeit warnen, wie es schon Hosea, Jeremia, Hesekiel und viele andere getan haben – und wie Jesus Christus es der Gemeinde befohlen hat! Er beauftragte seine Kirche, in alle Welt zu gehen und das Evangelium vom Reich Gottes zu verkündigen. Das Evangelium, das er predigte, enthielt zum großen Teil *Prophezeiungen* über die Zukunft; über die Endzeit, die *Zeit*, in der wir HEUTE leben! Lesen Sie Matthäus 24 und dann werden Sie merken, wie genau diese eindrucksvollen Verse auf den gegenwärtigen Abschnitt der Weltgeschichte passen.

Selbst die Naturgewalten scheinen uns sagen zu wollen, daß wir jener Zeit der großen Trübsal entgegengehen, die nach den Voraussagen Jesu das Ende dieses Zeitalters einleiten soll.

Eine neue Welt wird kommen

Aber wir dürfen nicht vergessen, daß es neben all den schlimmen Nachrichten von heute auch *eine sehr gute Nachricht* für die

gesamte Menschheit gibt! Es nähert sich die Zeit, in der Jesus Christus auf die Erde zurückkehren und mit Jerusalem als Regierungssitz Gottes Weltherrschaft errichten wird. Durch sie wird endlich dauernder Friede und Wohlstand für alle Völker Wirklichkeit werden. „ . . . viele Völker werden [dann] hingehen und sagen: Kommt, laßt uns auf den Berg des Herrn gehen, zum Hause des Gottes Jakobs, daß er uns lehre seine Wege und wir wandeln auf seinen Steigen! Denn von Zion wird Weisung ausgehen und des Herrn Wort von Jerusalem. Und er wird richten unter den Heiden und zurechtweisen viele Völker. Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Denn es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen“ (Jes. 2, 3 – 4).

Das ist die beste Nachricht, die die Welt je zu hören bekommen hat! Das Wettrüsten wird aufhören! Niemals wieder werden wir erleben müssen, wie Hunderte von Milliarden jährlich für Vernichtungswaffen verschwendet werden, während dieses Geld dazu dienen könnte, für jeden Menschen auf der Welt ein angemessenes Heim zu schaffen.

Wenn Regen für die Ernten notwendig ist, *wird* er kommen (Amos 9, 13). Sogar die Meere und die Wüsten werden geheilt von der Verschmutzung und den Folgen des Mißbrauchs, den der Mensch durch seine falsche Lebensweise mit ihnen getrieben hat.

Ja, der Anbruch einer *neuen Welt* ist nicht mehr fern! Und wir in diesem Werk müssen die Menschen verstärkt über das neue Zeitalter aufklären und ihnen Hoffnung für die Zukunft geben.

Der Wächter

Hesekiel schreibt über einen „Wächter“ (Kapitel 33), der, von Gott inspiriert, das bevorstehende nationale Unheil voraussieht. Mit eindringlichen Worten warnt der Prophet den Wächter, bei der Erfüllung seines göttlichen Auftrages nicht zu versagen, andernfalls werde das Blut der in einem schrecklichen Massaker getöteten Menschen über ihn kommen (Vers 3 – 6).

Können wir, die heutigen Christen, die die Bedeutung der unerhörten Prophezeiungen für die *Gegenwart* kennen, unsere Augen verschließen vor der moralischen Verpflichtung, die Menschen unserer Zeit zu warnen? Gott verlangt von uns (wie er es von Hesekiel verlangte), unseren Teil zu diesem großen und ständig wachsenden Werk beizutragen: „Und nun, du Menschenkind,

ich habe dich zum *Wächter* gesetzt über das Haus Israel. Wenn du etwas aus meinem Munde hörst, sollst du sie *in meinem Namen warnen*“ (Vers 7).

Es bedarf der finanziellen und sonstigen Mittel aller, die Gott berufen hat (und mehr), um ständig das Werk auszuweiten und das Evangelium mit dem notwendigen Nachdruck dieser kranken, sterbenden Welt zu verkünden. Dafür sind wir gemeinsam verantwortlich! Nehmen wir das nicht auf die leichte Schulter.

Wie werden wir finanziert?

Machen Sie sich keine falschen Vorstellungen. Enorme Geldsummen sind notwendig für Rundfunk- und Fernsehsendezeit, für Inserate, mit denen wir in Zeitungen und Zeitschriften für unsere Literatur werben, für Herstellung und Veröffentlichung sachkundig geschriebener und graphisch wirkungsvoll aufgemachter Broschüren und Zeitschriften, für die Betreuung der ständig wachsenden Schar der von Gott Berufenen.

Auf welche Weise will Gott dieses weltweite Werk finanziert wissen? Wie wird die Kontinuität der Fernsehprogramme gesichert? Auf welche Weise können auf den riesigen Druckpressen regelmäßig unsere Zeitschriften wie die PLAIN TRUTH (KLAR & WAHR) hergestellt werden? Wie wird dieses schnell wachsende Werk des lebenden Gottes ermöglicht?

Die treuen Glieder der weltweiten Kirche Gottes sorgen seit vielen Jahren mit ihrem Zehnten für die Bedürfnisse des Werkes. Im Verfolg einer Praktik, die bis auf die Patriarchenzeit zurückzuführen ist (1. Mose 14, 18 – 23; 28, 20 – 22), zweigen unsere Mitglieder ein *Zehntel* ihres Einkommens für den Unterhalt von Gottes Werk ab. Das macht uns die Finanzierung des großen Werkes möglich, und den gewissenhaften Zehntenzahlern selbst bringt diese Gepflogenheit reichen Segen! Ebenso wie Gott die alten Israeliten für ihr Zehntopfer ständig mit reichem Segen überschüttete, so gießt er auch heute seine Segnungen aus über die Christen des Neuen Bundes, die sich freiwillig entschlossen haben, nach diesem gottgegebenen Prinzip (Mal. 3, 10) zu handeln.

Wer das in Gottes Wort verankerte Zehntenprinzip und die eindeutigen Aussagen des Paulus in 1. Korinther 9 über die Methode, wie nach dem Willen Gottes die Evangeliumsverkündigung finanziert werden soll, in Frage stellt, der verkennt vollkommen den *ganzen Sinngehalt* der einfachen und klaren Lehren Jesu!

Als sogar eine arme Witwe ihr „Scherflein“ in dem für die damalige Zeit *prunkvollsten Bauwerk* der Erde ablieferte, *verurteilte Jesus diesen Tempelbrauch nicht*, sondern er *lobte die arme Witwe*, die trotz allem gegeben hatte, was sie *entsprechend ihren finanziellen Möglichkeiten* geben konnte!

Und im Falle der Frau, die Jesu Füße mit kostbarer Salbe behandelte, während Judas spöttische Bemerkungen über diese „schändliche Vergeudung“ machte, wies Jesus den Jünger mit dem höflichen Hinweis zurecht, die Frau habe ein „gutes Werk“ getan!

Zu den GEBENDEN zu gehören, ist gut und richtig, und GEBEN ist tätiger Gehorsam gegenüber dem großen Schöpfergott!

Ihre finanziellen Prioritäten

Es wurde bereits erwähnt, daß Jesus Christus seine Jünger vor der Gefahr warnte, die materiellen Lebensbedürfnisse überzubewerten (Matth. 6, 24 – 32). Er sprach von dem, was absoluten Vorrang hat und wodurch ein für allemal der dem Menschen von Natur aus anhaftende selbstsüchtige Materialismus überwunden werden kann: „*Trachtet am ersten* nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles [die materiellen Dinge] zufallen“ (Vers 33).

Im Gleichnis vom ungetreuen Haushalter beachte man den Schluß, der den Kernpunkt klar herausarbeitet: „Machtet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf daß, wenn es damit zu Ende ist, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten“ (Luk. 16, 9). Und dann warnt Jesus: „So ihr nun mit dem ungerechten Mammon [Geld] nicht treu seid, wer will euch das wahre Gut anvertrauen?“ (Vers 11).

Reduziert auf das Wesentliche, sagt das Schriftwort dies: Wenn Sie ihre Geldmittel nicht vorrangig einsetzen, um mitzuhelfen, anderen das kostbare Wissen über den Weg zu vermitteln, auf dem man in das Reich Gottes gelangen kann („ewige Hütten“, „das wahre Gut“), wie könnten Sie dann erwarten, selbst hineinzukommen?

Ihr Retter sagt: „Geben ist seliger als Nehmen“ (Apg. 20,35). Der weise König Salomo kannte dieses solide, bewährte Finanzprinzip lange, bevor es auf Erden Christen gab. Er sagte: „Ehre den Herrn mit deinem Gut und mit den Erstlingen all deines Einkommens, so werden [als Ergebnis dessen] deine Scheunen voll werden und deine Kelter von Wein überlaufen“ (Spr. 3, 9 – 10).

Jesus Christus von Nazareth gab eine absolute Garantie für die Wirksamkeit des „Gebepinzips“ in der Praxis des täglichen Lebens. Er sagte: „*Gebet, so wird euch gegeben*. Ein voll, gedrückt, gerüttelt und überfließend Maß wird man in euren Schoß geben.“ Und dann sprach er über ein anderes großes Prinzip von Ursache und Wirkung: „Denn eben *mit dem Maß*, mit dem ihr messet, wird man euch wieder messen“ (Luk. 6, 38).

Der Apostel Paulus kleidet dasselbe Prinzip in andere Worte: „Ich meine aber das: Wer da kärglich sät, der wird auch kärglich ernten; und *wer da sät* im Segen, der wird auch ernten im Segen“ (2. Kor. 9, 6). Wenn Sie (entsprechend Ihren tatsächlichen Möglichkeiten – 5. Mose 16, 17) großzügig geben, wird Gott Ihr in einer gebefreudigen Grundhaltung fest verwurzeltes positives Handeln reichlich segnen.

Unsere schwerwiegende Verantwortung

Der Gemeinde wurde die große Aufgabe gestellt, einer Welt, die der eindringlichen Warnung und des unmißverständlichen Zeugnisses dringend bedarf, das Evangelium zu predigen!

Die Kirche trägt auch die Verantwortung für die Beschaffung der Mittel, die die notwendige Voraussetzung dafür sind, daß das Evangelium in diesem Zeitalter der vielfältigen und außerordentlich teuren Kommunikationsmittel verbreitet werden kann. (Heute kostet die Evangeliumsverkündigung unvergleichlich viel mehr als in der Welt des ersten Jahrhunderts, wo sie weitgehend auf die persönliche Predigt beschränkt war.)

Können wir es uns leisten, uns achselzuckend der von Gott übertragenen Aufgabe zu entziehen, die darin besteht, der Welt Gottes letzte Warnung zu überbringen? Können wir es uns leisten, sorglos zu bleiben gegenüber den vielfältigen, offensichtlich *endzeitbedingten Mißständen*, die die Völker überall auf der Erde heimsuchen, und gegenüber den weltweiten Übeln, die an unsere Existenz als zivilisierte Nationen rühren? Meinen Sie, Gott wird ein Auge zudrücken und wegschauen, wenn wir unsere gemeinsame Verantwortung leichtfertig abschütteln?

„Errette, die man zum Tode schleppt, und entzieh dich nicht denen, die zur Schlachtbank wanken. Sprichst du: Siehe, wir haben's nicht gewußt!, fürwahr, der die Herzen prüft, merkt es, und der auf deine Seele achthat, *weiß es* und vergilt dem Menschen nach seinem Tun“ (Spr. 24, 11 – 12).

Diebstahl an Gott

Ob Sie es glauben oder nicht, Gott kann regelrecht bestohlen werden – von Völkern wie von Einzelpersonen. Und Gott zu bestehlen ist ebenso schlimm, wenn nicht schlimmer, als Menschen zu bestehlen. In 1. Samuel 2, 25 steht die interessante Frage des alttestamentlichen Priesters Eli: „Wenn sich ein Mensch gegen einen Menschen vergeht, dann wird Gott für ihn Richter sein. *Sündigt ihr aber gegen den Herrn, wer soll sich dann als Verteidiger für ihn verwenden?*“ (Bruns-Übers.).

Sich gegen Gott zu vergehen – Gott zu bestehlen – ist eine schlimme Sache! So etwas kann man nicht einfach mit einem Achselzucken abtun und dann sorglos seiner Wege gehen.

Wenn Gottes Zehnter vorenthalten wird

Die meisten zahlen entweder überhaupt keinen Zehnten aus ihrem Einkommen an Gott, oder sie halten das Geld auf einem Bankkonto zurück, um es zu einem späteren Zeitpunkt an irgendeine Organisation abzuführen, die ihren persönlichen Vorstellungen von „Heiligkeit“ möglichst nahekommt.

Wer Gottes Zehnten behält, bestiehlt buchstäblich den Schöpfer, dem alles im Universum gehört. Der zehnte Teil unseres Ertrags oder Gewinns, den wir ihm geben sollen, ist nämlich im Grunde nicht „unser“ Zehnter, er gehört uns gar nicht, er gehört bereits Gott. Gott hat dieses erste Zehntel als „unantastbar“ gekennzeichnet *und es sich selbst vorbehalten*.

Das Verfügungsrecht über die restlichen neun Zehntel des Ertrags, mit dem Gott unsere Arbeit segnet, gibt er uns erst, *nachdem* wir seinen bevorrechtigten Anspruch auf das erste Zehntel anerkannt haben.

Gott läßt nicht mit sich spielen. Man kann sich in sein Reich nicht unbemerkt hineinmogeln wie etwa in die Warteschlange vor einem Postschalter oder zwischen die Fahrzeuge einer Autokolonne. *Niemand* wird auf diese Weise in das Reich Gottes gelangen.

Wir haben von Jesus Christus viele sehr *ernstzunehmende Warnungen*, die jeden angehen, der meint, sich in ungebührlicher Kleidung an die Hochzeitstafel setzen zu können bzw. erwartet — das ist damit gemeint — ohne das „geistliche Kleid“ der Gerechtigkeit Gottes in sein Reich eingehen zu können. Alle die schlaun Argumente, mit denen manche eine geistliche Gesinnung vortäuschen wollen, werden nichts nützen, wenn Jesus wiederkehrt. Er selbst hat unmißverständlich gesagt: „Es werden *viele* zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt? Haben wir nicht in deinem Namen böse Geister ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viele Taten getan? Dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch nie gekannt; weicht von mir, ihr *Übeltäter*“ (Matth. 7, 22 – 23).

Gottes Zehnten zu stehlen ist übles Tun — *Sünde!* Kennen Sie den folgenden schweren Vorwurf? „Ihr seid von eurer Väter Zeit an immerdar abgewichen von meinen Geboten *und habt sie nicht gehalten*. So bekehrt euch nun zu mir, so will ich mich auch zu euch kehren, spricht der Herr Zebaoth. Ihr aber sprecht: Worin [wie] sollen wir uns bekehren?“ (Mal. 3, 7). Das Wort „bekehren“ bedeutet in diesem Vers, „Gottes Gesetzen von neuem gehorchen“.

Ist Ihnen eigentlich aufgefallen, daß diejenigen, die Gott nicht gehorchen, immer irgendwelche Ausreden haben? Sie tun, als wüßten sie gar nicht, daß sie Gottes Gebote verletzen — sie sind ihnen absolut rätselhaft.

Deshalb grenzt Gott den Vorwurf noch weiter ein: „*Ist's recht, daß ein Mensch Gott betrügt*, wie ihr mich betrügt! Ihr aber sprecht: womit betrügen wir dich?“ (Vers 8). Wieder dasselbe! Angeblich ahnt man nicht einmal, irgend etwas getan zu haben, was Gott beleidigen könnte.

Deshalb erklärt Gott klipp und klar, was er meint: „*Mit dem Zehnten und der Opfergabe!*“

Und dann nennt Gott den Grund für unsere finanziellen Schwierigkeiten — wir brechen ein fundamentales Finanzgesetz: „Darum seid ihr auch verflucht; denn ihr betrügt mich allesamt“ (Vers 9). Kann jemand, der in Amerika, Großbritannien oder Australien lebt, im Ernst daran zweifeln, daß diese westlichen

Nationen tatsächlich unter einem schrecklichen Fluch stehen – trotz ihres verhältnismäßig großen Wohlstands? Fluch und Segen gleichzeitig – das scheint ein Widerspruch in sich selbst zu sein – aber Meldungen über Finanzkrisen machen seit einiger Zeit regelmäßige Schlagzeilen in den USA, Großbritannien und Australien.

Wenn ich in den folgenden Abschnitten ausführlich auf die persönlichen Geldnöte der Bürger Amerikas, Englands oder irgendeines anderen Volkes eingehen wollte, würde ich nur Ihre und meine Zeit vergeuden. Wahrscheinlich stecken Sie selbst bis über den Kopf in Schulden! Das mag einer der Gründe dafür sein, daß Sie meinen, den Zehnten nicht geben zu können. Es ist die häufigste Entschuldigung. Aber *akzeptiert* Gott solche „Entschuldigungen“?

Einfache Lösungen

Unser Schöpfer bietet uns keine schwierigen Lösungen für unsere finanziellen Probleme an. Er sagt ganz einfach: „*Bringt aber die Zehnten in voller Höhe* in mein Vorratshaus, auf daß in meinem Hause Speise sei, und prüft mich hiermit, spricht der Herr Zebaoth, ob ich euch dann nicht des Himmels Fenster auf tun werde und Segen herabschütten die Fülle . . . *Dann werden euch alle Heiden glücklich preisen, denn ihr sollt ein herrliches Land sein*, spricht der Herr Zebaoth“ (Vers 10 und 12).

Wenn es heute in den Vereinigten Staaten ein allgemeines Zehntsystem gäbe, das jeden einzelnen zur Abgabe eines Zehntels von seinem Ertrag an die Kirche Gottes verpflichtete, dann könnte das Evangelium vom Reich Gottes so nachhaltig unter allen Völkern der Erde verbreitet werden, daß es diese erbärmliche Welt schier aus den Angeln heben würde! Gottes Segen würde über diesem Lande so reichlich ausgeschüttet werden wie noch nie zuvor! Aber alles deutet darauf hin, *das dies nicht geschehen wird!*

Statt dessen werden die meisten in ihrer geistlichen Lethargie verharren und ganz entschieden „ihre Angelegenheiten selbst regeln“ wollen – egal wie. Aber Gott charakterisiert unsere moralische Situation, die sich ständig weiter verschlimmert: „Wehe dem *sündigen Volk*, dem Volk mit Schuld beladen, dem boshaften Geschlecht, den verderbten Kindern, DIE DEN HERRN VERLASSEN, den Heiligen Israels lästern, die abgefallen sind! Wohin soll man euch noch schlagen, die ihr doch weiter im Abfall verharrt? Das ganze Haupt ist krank, das ganze Herz [der englischsprechenden Völker] ist matt. Von der Fußsohle [den unteren Einkommensgruppen] bis

zum Haupt [den höchsten Regierungsbeamten] ist nichts Gesundes an euch, sondern Beulen und Striemen und . . . (Jes. 1, 4 – 6).

Gott fordert von unseren Völkern Umkehr – wir sollen ein Ende machen mit unseren Sünden und aufhören, seine Gebote zu brechen – wir sollen zu ihm zurückkehren! „Wascht euch, reinigt euch, *tut eure bösen Taten aus meinen Augen*, laßt ab vom Bösen! Lernet Gutes tun . . .“ (Vers 16, 17). Und Jeremia fügte hinzu: „*Bessert euer Leben und euer Tun*, so will ich bei euch wohnen an diesem Ort . . . bessert euer Leben und euer Tun, *daß ihr recht handelt einer gegen den andern* . . .“ (Jer. 7, 3. 5 ff.).

Man kann's sich nicht leisten

Auch heute finden wir immer neue Ausreden und Ausflüchte; stets haben wir einen Vorwand zur Hand! Es mangelt nie an einer Erklärung, einer *Entschuldigung*, einer Begründung, warum wir unserem Gott nicht gehorchen. Meist kann man's sich nicht leisten!

Wie lange jemand mit seiner Steuerhinterziehung durchkommt, bis er schließlich ertappt, angeklagt, verurteilt und vielleicht inhaftiert wird, weiß ich nicht – ich werde es wohl auch nicht erfahren, denn ich zahle meine Steuern pünktlich. Wie lange jemand Zehntenhinterziehung – Veruntreuung des Geldes, das Gott gehört – betreiben kann, bis er die Folgen zu spüren bekommt, ist eine andere Frage, auf die ich für mich persönlich niemals eine Antwort haben möchte. Ich will jedenfalls vor dem himmlischen Richtertisch nicht mit der Sünde beladen stehen, meinen Schöpfer eigenhändig bestohlen zu haben – und ich möchte auch in diesem Dasein weder körperliche noch geistige Rückschläge erleben. *Sie* vielleicht? *Tatsache ist, Sie können es sich gar nicht leisten, den Zehnten nicht zu geben!*

Ich will Sie mit den Lebenserfahrungen einiger Leute bekanntmachen, *die vorübergehend keinen Zehnten mehr abführten*.

„Wir begannen im vorigen Jahr mit der Zehntenzahlung, weil Gott es befahl. Dann kam etwas dazwischen und wir fanden, daß wir das Geld für etwas anderes brauchten. Wir überlegten, daß wir ja die \$ 24.70 beim ‚nächsten Mal‘ mitschicken könnten. In der darauffolgenden Woche wurde mein Lohn auf \$ 100 pro Woche gekürzt. Dann bekam ich nur noch \$ 57. Aber damit nicht genug. Ich machte wieder Schulden. Glauben Sie mir, wegen meines Zehnten brauchen Sie sich keine Sorgen zu machen, von jetzt an schicke ich ihn pünktlich . . .“ (aus Sanford, Maine).

„Vor ungefähr drei Jahren nahm ich eine Berufstätigkeit auf und versprach Gott, wenn er mir die Kraft zum Arbeiten gäbe, würde ich ihm seine zehn Prozent geben. Aber ich gab sie ihm nicht. Da wurde ich krank und mußte mich im April einer schweren Operation unterziehen. Jetzt halte ich mein Versprechen und sende zehn Prozent meines Lohnes an Sie, weil ich sehe, daß Sie wirklich Gottes Werk unter den Menschen tun“ (aus West Virginia).

„Bis letzten Dezember gab ich regelmäßig den Zehnten, dann hörte ich auf, um meine finanzielle Lage zu verbessern. Aber im Mai dieses Jahres verlor ich meinen Arbeitsplatz und habe noch keinen neuen gefunden. Ich führe meine lange Arbeitslosigkeit auf den fehlenden Segen Gottes zurück. Wenn ich wieder Arbeit bekomme – was schon bald der Fall sein wird –, werde ich wieder regelmäßig den Zehnten entrichten“ (aus Ghana).

Und noch ein Brief: „Ihnen und der PLAIN TRUTH haben mein Mann und ich es zu verdanken, daß wir Gott näher gekommen sind als je zuvor. Ein Jahr lang schickten wir unsere zehn Prozent pünktlich jede Woche, bis letzten Winter. Durch das teure Heizöl kamen wir in finanzielle Schwierigkeiten. Statt Vertrauen zu haben, wurden wir kopflos und hielten die zehn Prozent zurück. Aber damit fingen unsere Probleme erst an, denn nun wurde unser Baby krank und mußte für vier Tage ins Krankenhaus. Dann wurde mein Sohn krank, danach ich, und mein Mann verlor seine Arbeit. Schließlich wurde uns bewußt, daß Gott uns strafte, weil wir nicht genug Glauben aufgebracht hatten. Zu dem Zeitpunkt entschlossen wir uns, unsere zehn Prozent wieder zu zahlen. Seit her hat sich das Blatt gewendet. Unsere Kinder sind gesund. Mein Mann bekommt zwar noch Arbeitslosengeld, aber er soll demnächst an seinen Arbeitsplatz zurückkehren. Wir haben mehr als genug zu essen. Ich hoffe, daß andere nicht denselben Fehler machen“ (aus Massachusetts).

Die schlimmste Art von Veruntreuung

In der Bibel steht das sehr drastische Beispiel zweier Leute, die Gott dem Herrn Geld vorenthielten. Es sollte uns zur ständigen Warnung vor den schrecklichen Folgen dienen, die uns treffen, wenn Geldgier unseren Sinn erfüllt und unser Herz regiert.

So hat Gott folgenden Bericht in der Apostelgeschichte für uns erhalten: „Ein Mann aber mit Namen Ananias samt seiner Frau Saphira verkaufte einen Acker [der ihr Eigentum war] und ent-

Der Mann, der sich den Zehnten nicht leisten konnte

Es war Ende 1933 in den USA, mitten in der großen Wirtschaftskrise. Ed Smith war Brunnenbauer, aber niemand schien sich neue Brunnen leisten zu können.

Ed und seine Frau besuchten einen Gottesdienst, den ich in einer einklassigen Dorfschule in der Nähe von Eugene im US-Staat Oregon leitete. Ed fühlte sich damals nicht als Christ, aber er ging zu den Gottesdiensten und diskutierte mit allen Nachbarn in der ganzen Gegend, die sich zum Christentum bekannten, über die Lehren der Bibel.

„Ihr müßt Gott gehorchen und den Zehnten zahlen“, so behauptete er. „Das steht eindeutig in der Bibel!“

Einem dieser Nachbarn platzte schließlich der Kragen.

„Hör' mal, Ed“, fuhr der Nachbar ihn an, „du kommst her und versuchst, mir etwas einzureden — aber du selbst richtest dich nicht nach der Bibel! Warum zahlst du denn nicht selbst den Zehnten?“ „Weil ich, im Gegensatz zu dir, keineswegs behaupte, ein Christ zu sein“, kam prompt die Antwort. „Und außerdem“, so setzte er hinzu, „kann ich es mir gar nicht leisten, den Zehnten zu zahlen.“

Wie Ed Smith gibt es Tausende, die glauben, sie könnten es sich nicht leisten, den Zehnten zu zahlen, obwohl sie wissen, daß die Bibel das befiehlt.

Mir kam dieses Gespräch zu Ohren, und ich hielt eine Predigt über die Frage, ob auch Nichtchristen den Zehn Geboten gehorchen und den Zehnten zahlen sollten oder ob das alles nur Christen angehe, wie Ed gemeint hatte. Ich wies darauf hin, daß Gottes Gesetz dem *Wohle des Menschen* dient — daß dieses Gesetz die Grundlage der Lebensweise darstellt, die allein Frieden, Glück und Wohlstand bewirkt und zu einem erfüllten Dasein *hier und jetzt* führt — und schließlich zum ewigen Leben durch Christus.

Ich machte meinen Zuhörern klar, daß dies — ganz abgesehen von der Frage des Heils — die einzig vernünftige Lebensweise ist und daß sie sich lohnt. Ich wies auch darauf hin, daß derjenige, der wenig sündigt — selbst wenn er am Ende das Heil nicht er-

langt —, mit „wenigen Streichen“ gestraft wird, daß aber mit „vielen Streichen“ gestraft wird, wer viel sündigt (Luk. 12, 47 — 48). Ich wies auf Gottes Versprechen hin, den zu segnen, der den Zehnten zahlt. Dies, so erläuterte ich, ist ein unabänderliches Gesetz, das Gott in Gang gesetzt hat und dem Gerechte wie Ungerechte gleichermaßen automatisch und unwiderruflich unterliegen.

Ed begann, der Bibel zu gehorchen. Beim nächsten Gottesdienst in dem kleinen Schulhaus — dreimal wöchentlich fand er dort statt und an drei anderen Abenden in einem Saal in Eugene — überreichte mir seine Frau lächelnd eine Dollarnote.

„Das ist Eds erster Zehnter“, sagte sie voll Stolz. „Wir haben nur noch 10 Dollar, aber Ed hat sich entschlossen, mit dem, was wir haben, anzufangen.“

Beim nächsten Gottesdienst kam sie wieder zu mir.

„Hier sind fünf Dollar“, sagte sie. „Als Ed neulich dem Werk Gottes ein Zehntel dessen, was wir noch besaßen, gegeben hatte, kam gleich am folgenden Tag ein Kunde zu Ed, der ihm seit einem Jahr \$ 50 geschuldet hatte und nun bezahlte. Hier ist der Zehnte von den \$ 50.“ Nach Entrichten des Zehnten in Höhe von insgesamt \$ 6 besaßen sie nunmehr \$ 54 anstelle der ursprünglichen 10 Dollar.

Es begann sich zu lohnen! Aber das war nur der Anfang. Beim nächsten Gottesdienst, wenn ich mich recht erinnere, sagte mir Ed, daß er seinen ersten Auftrag nach ein oder zwei Jahren erhalten hatte. Er sollte einen neuen Brunnen bauen und hatte ihn bar bezahlt bekommen. Ehe noch dieser Auftrag zu Ende gebracht war, erhielt er einen weiteren. Und so ging es weiter.

Ed Smith war nur einer von vielen, die die Erfahrung machten, daß man es sich nicht leisten kann, den Zehnten, der rechtmäßig Gott gehört, *nicht* zu zahlen. Ich erinnere mich, daß Ed Smith später, als nämlich seine Frau und sein Sohn mit Tuberkulose in eine Lungenheilstätte eingeliefert wurden, völlig gebrochen, schließlich zur echten Umkehr gelangte und Christus als seinen Erlöser annahm. Entsprechend Jakobus 5, 14 kam er zu mir, und seine Angehörigen kehrten geheilt nach Hause zurück.

Dies ist eine wahre Begebenheit, und der Name Ed Smith ist nicht erfunden. Er starb vor einigen Jahren; aber ich bin sehr glücklich, daß ich mich der Geschehnisse in seinem Leben so gut erinnere, denn sie können vielen anderen helfen, zur rechten Lebensweise, nämlich der christlichen Lebensweise, zu finden.

Herbert W. Armstrong

wendete [hielt heimlich zurück] etwas vom Gelde mit Wissen seiner Frau [als bereitwilliger Komplizin] und brachte einen Teil und legte es zu der Apostel Füßen [indem er so tat, als sei es die gesamte Summe]. Petrus aber sprach: Ananias, warum hat der Satan dein Herz erfüllt, daß du den heiligen Geist belögest und entwendetest etwas vom Gelde des Ackers? Hättest du ihn doch wohl mögen behalten, da du ihn hattest; und da er verkauft war, war es auch in deiner Gewalt [niemand zwang ihn, das Geld abzugeben]. Warum hast du dir solches in deinem Herzen vorgenommen? Du hast nicht Menschen, sondern Gott belogen“ (Apg. 5, 1 – 4).

Und dann folgt der Bericht über den plötzlichen Tod des Ananias und seiner Frau Saphira (Vers 5 – 10).

Viele verkauften damals ihr Eigentum und übergaben den Erlös offen und ehrlich an die Apostel (Apg. 4, 34 – 37). Aber Ananias und Saphira versuchten eine Täuschung. Sie gaben sich vor der versammelten Gemeinde den Anschein größter Selbstlosigkeit und Gebefreude, in Wirklichkeit aber hielten sie einen Teil des Verkaufserlöses zurück. Ihre Begehrlichkeit, die sie sorgfältig verborgen zu halten glaubten, sollte tödliche Folgen für sie haben.

Dieser Bericht enthält eine lebenswichtige Lektion – ihre Bedeutung übertrifft noch die Warnung vor der Lüge und vor der materiellen Begehrlichkeit. Sobald man allein mit sich und seinem Schöpfer zu dem Entschluß gelangt ist, Gott etwas geben zu wollen (heutzutage wird das in den meisten Fällen Geld sein), gehört es einem nicht mehr!

Die Kehrseite der Medaille

Gott befiehlt uns, den Zehnten zu geben, „auf daß dich der Herr, dein Gott, *segne* in allen Werken deiner Hand, die du tust“ (5. Mose 14, 29). Lesen Sie die folgenden Briefe. Wir haben solche Zuschriften im Laufe der Jahre bergeweise von Leuten bekommen, die erfahren haben, auf wie wunderbare Weise Gott den segnet, der zu geben bereit ist, um mitzuhelfen, anderen Menschen die endzeitliche Warnung zu bringen, die sie so dringend brauchen.

Sorgenfreies Leben. „Anliegend sende ich meinen Zehnten. Es ist wirklich erstaunlich, wie sich bei mir alles verändert hat, seitdem ich den Zehnten gebe. Ich verdiene nicht mehr Geld, aber was ich habe, scheint weiter zu reichen. Was vorher ein finanzielles Chaos war, ist heute sorgenfreies Leben“ (Michael N., Dallas, Texas).

Einkommen mehr als verdoppelt. „Anbei unser Zehnter mit

Opfergabe für diesen Monat sowie eine Extraspende, denn ich habe gerade die sechste Gehaltserhöhung in den letzten drei Jahren bekommen. In fünf Jahren hat sich unser Einkommen mehr als verdoppelt, und es stimmt wirklich, daß niemand mehr geben kann als Gott. Wir sind von Herzen dankbar für den reichen Segen, den wir empfangen haben“ (Herr und Frau M., Seattle, Washington).

Geschäft verdreifacht. „Ich möchte von dem Segen reden, der uns zuteil geworden ist, seit wir den Zehnten geben. Wir leben vom Gebrauchtwagenhandel. Als wir in die Kirche zu gehen begannen, konnten wir kaum unseren Lebensunterhalt bestreiten. Seither aber hat sich unser Geschäft verdreifacht, und wir konnten der Kirche einen Bus kostenlos überlassen“ (Frau R. W., Terre Haute, Indiana).

Pension verdoppelt. „Seitdem ich den Zehnten gebe, hat sich mein Pensionseinkommen mehr als verdoppelt, ohne daß ich etwas dazu getan habe“ (Harry P., Seattle, Washington).

Unerwartetes Geschenk. „Anbei ein höherer Scheck als sonst, aus zwei Gründen. Erstens bekam ich von einem Familienmitglied vollkommen unerwartet \$ 2000 geschenkt, zweitens gab mir mein Chef ebenso überraschend eine Gehaltserhöhung, obwohl ich hier erst vier Monate arbeite. Den Zehnten zu zahlen, scheint sich doch zu lohnen“ (Geoffrey R., Wingate, North Carolina).

Das Zehntensystem funktioniert. „Nach dreimonatiger Zehntenabgabe hat sich mein Gehalt verdreifacht. Es ist ganz gewiß ein Segen, 150 Dollar für die ersten beiden Dezemberwochen senden zu können“ (Wyatt G., Bakersfield, Kalifornien).

Gott segnet die Zehntengeber immer! Nicht, daß jeder sofort eine Menge Geld erbt oder eine beachtliche Lohnerhöhung bekommt – aber im Laufe der Zeit wird man gewahr, daß die verbliebenen 90 Prozent viel weiter reichen als früher 100 Prozent!

Niemand kann mehr geben als Gott! Wir glauben an den lebenden Gott, wir dienen dem großen Schöpfer, der uns mit dem Geschenk unseres Lebens segnet, der uns alle Freuden und Empfindungen, alle Liebe und Begeisterungsfähigkeit schenkt. Und mehr noch: Unser Schöpfer verspricht uns ewiges Leben, wenn wir ihm dienen und gehorchen und den Zweck erfüllen, zu dem er uns bestimmt hat. Dies alles beweist, daß *Gott ein Gebender ist*.

An uns aber ergeht aus Gottes Wort die unmißverständliche Aufforderung, uns ebenfalls auf die Seite des Gebens zu stellen!

Der Zehnte im zwanzigsten Jahrhundert

Die Kirche Gottes lebt, wirkt und handelt in der heutigen, weitgehend veränderten, komplexen und hochtechnisierten Welt auf ganz andere Art, als es die Gemeinde des ersten Jahrhunderts tat. Ihre tägliche Arbeit geschieht mit Hilfe von Computern, komplizierten Druck- und Postversandmaschinen, neuartigen Instrumenten zur Bildübertragung und vielen anderen raffinierten Errungenschaften der Technologie, die nicht mehr wegzudenken sind aus einer Welt, in der die Kontinente nur noch wenige Stunden auseinanderliegen.

Die Anforderungen des modernen Lebens machen die Anwendung neuer, zeitgemäßer Organisations- und Verfahrensmethoden auch für die Kirche notwendig. Aber der unverfälschte biblische Glaube, eine auf die Bibel gegründete Lebensweise bleiben unverändert. Echtes Christsein ist eine Lebensform (siehe Apg. 9, 1 – 2; 18, 26; 19, 9)! Von daher werden Ihre Geschäftspraktiken, Ihr äußeres Erscheinungsbild und Ihr Auftreten, Ihr Umgang mit anderen *und* die Art, wie Sie in Gelddingen verfahren, unmittelbar bestimmt.

Gottes großes Gesetz des Gebens

Gott hat jeder Generation seine Lebensweise angeboten. Stets hat es in seinem Dienste ein Werk gegeben, das für ihn zeugte, das diese Welt warnte, ihre üblen Praktiken furchtlos beim

Namen nannte und den Anbruch einer besseren zukünftigen Welt voraussagte.

Die Schöpfung selbst ist ein bewegender Beweis für die Existenz physikalischer Gesetze, die unveränderlich, unwandelbar und unwiderruflich sind (siehe Röm. 1 und Ps. 19). Und Gott selbst ist der große Gesetzgeber! „Einer ist Gesetzgeber und Richter, der retten und verdammen kann“ (Jak. 4, 12).

Hier bezieht Jakobus sich offensichtlich in erster Linie auf ein geistliches Gesetz. Damit will er sagen: Gott ist der Urheber von zwar nicht sinnfälligen, aber doch außerordentlich wirksamen geistlichen Gesetzen, welche die Beziehungen der Menschen untereinander und – was besonders wichtig ist – das Verhältnis der Menschen zu Gott regeln. Ein lebenswichtiger Punkt im Rahmen dieser geistlichen Gesetze ist die Regelung des finanziellen Wohlergehens des Menschen.

Der gerechte Abel war möglicherweise der allererste, der diesem großen, naturgegebenen Finanzgesetz gemäß handelte. Lesen Sie den kurzen Kommentar, den Paulus im Brief an die Hebräer in diesem Zusammenhang gibt: „Durch den Glauben hat Abel Gott ein besseres Opfer gebracht als Kain; deshalb wurde ihm bezeugt, daß er gerecht sei, da Gott selbst für seine Gaben Zeugnis gab; und durch den Glauben redet er noch, wiewohl er gestorben ist“ (Kap. 11, Vers 4).

Abel war Schafhirte, sein Bruder Kain Landmann. Lesen Sie 1. Mose 4, 3 – 5: „Es begab sich aber nach etlicher Zeit, daß Kain dem Herrn Opfer brachte von den Früchten des Feldes. Und auch Abel brachte von den *Erstlingen* seiner Herde und *von ihrem Fett*. Und der Herr sah gnädig an Abel und sein Opfer, aber Kain und sein Opfer sah er nicht gnädig an.“

Beachten Sie vor allem die kursiv gedruckten Worte. Beide Brüder brachten Gott Opfer – aber für Abel stand Gott an allererster Stelle, deshalb gab er ihm die allerbesten, fettesten Stücke. Kain hingegen nahm wahllos und unaufmerksam einige Stücke von seinem Ertrag und brachte sie Gott, ohne sich viel darum zu kümmern, ob es die ersten und die besten Stücke waren.

Abel war gehorsam gegenüber dem größten aller Gottesgesetze. „Du sollst den Herrn, deinen Gott, liebhaben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit aller deiner Kraft“ (5. Mose 6, 5). Jesus Christus von Nazareth nannte es *das erste und größte Gebot* (Matth. 22, 37 – 38).

Auf Abel folgte Abraham

Was den finanziellen Aspekt dieses großen Gebotes betrifft, so kann man ihn in die Worte fassen: *Geben Sie vom Besten zuerst Gott!* Das Geben – nicht nur Gott, sondern auch anderen Menschen – entspricht einem wirksamen Naturgesetz (siehe 3. Mose 19, 18).

Gott ist der große Gesetzgeber. Und er erwartet von seinem Volk Gehorsam und Treue gegen seine natürlichen, physikalischen und geistlichen Gesetze. Der Patriarch Abraham war ein Mensch, der sich entsprechend verhielt. Wie vor ihm Abel, so war auch er ein Gerechter: „Weil Abraham meiner Stimme gehorsam gewesen ist und gehalten hat meine Rechte, meine Gebote, meine Weisungen und mein Gesetz“ (1. Mose 26, 5). Das sagte Gott nach Abrahams Tod zu Isaak, als eine Art Nachwort und in Würdigung der Art und Weise, in der Abraham sein Leben gelebt hatte.

Abraham gab seiner Dankbarkeit gegen Gott auf folgende Weise Ausdruck: „. . . wie groß der ist, dem Abraham . . . *den Zehnten gab von der eroberten Beute!*“ (Hebr. 7, 4). *Abraham gab den Zehnten* (siehe auch 1. Mose 14, 17 – 24). Die Verse in 1. Mose machen deutlich, daß Abraham erst Gott gab, was diesem gebührt, ehe er weiter über das Vorhandene verfügte. Abraham wußte, was für ihn von Vorteil war; er wußte, daß all sein Wohlstand von Gott kam: „Ich hebe meine Hand auf zu dem Herrn, dem höchsten Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat“ (Vers 22). Abraham war ein sehr wohlhabender Mann, den Gott reich gesegnet hatte, weil er in einer Haltung des Gebens lebte.

Jakobs Beispiel

Abrahams Sohn Isaak und sein Enkel Jakob eiferten ihm nach. In der Zwiesprache mit seinem Schöpfer sagte Jakob: „Wird Gott mit mir sein und mich behüten auf dem Wege, den ich reise, und mir Brot zu essen geben und Kleider anzuziehen und mich mit Frieden wieder heim zu meinem Vater bringen, so soll der Herr mein Gott sein. Und dieser Stein, den ich aufgerichtet habe zu einem Steinmal, soll ein Gotteshaus werden; und von allem, was du mir gibst, will ich dir den Zehnten geben“ (1. Mose 28, 20 – 22).

Jakob hatte schon als ganz junger Mann, noch ehe er überhaupt einen „roten Heller“ selbst verdienen konnte, gelobt, Gott

den Zehnten zu geben. Und nun lesen Sie etwas über den am Ende seines Lebens angelangten 147jährigen Jakob; überzeugen Sie sich selbst, ob Gott seinen Teil der „Abmachung“ erfüllt und Jakob ein Leben lang mit allem Notwendigen versorgt hat: „Und er [Jakob] segnete Joseph und sprach: Der Gott, vor dem meine Väter Abraham und Isaak gewandelt sind, der Gott, der mein Hirte gewesen ist mein Leben lang bis auf diesen Tag“ (1. Mose 48, 15).

Jakob war Gott zutiefst dankbar für alle Segnungen, die er ihm hatte zuteil werden lassen. Gott hatte ihm sehr viel gegeben, es war kaum genug Platz vorhanden für die Menge seines Viehs (siehe 1. Mose 36, 7). Jakob zeigte seine Dankbarkeit dadurch, daß er Gott den Zehnten gab. „Von *allem*, was du mir gibst, *will ich dir den Zehnten geben.*“

Der Zehnte bedeutet Geben

Manche Leute behaupten, mit dem eigentlichen Geben habe der Zehnte nichts zu tun, ja in Wahrheit sei er eher das Gegenteil. Doch das ist ein Spiel mit Worten, hinter dem die Absicht steht, *Zwietracht und Verwirrung* im Volk Gottes zu säen. In einem religiösen Traktat habe ich vor Jahren einmal das Musterbeispiel einer solchen Absicht gelesen. Der Verfasser erklärte weitschweifig, seine Frau liebe ihn ebenso wie er sie, und deshalb brauche er keine „Zehn Gebote“ guten Verhaltens an die Wand zu heften, wenn er auf Reisen gehe. Er sprach sich gegen einen „erzwungenen Gesetzesgehorsam“ aus und plädierte für das Prinzip „Gnade statt Gesetz“. Nicht, daß er zur Rebellion aufgerufen hätte – so weit mag ein sich zum christlichen Glauben bekennender Prediger wohl kaum gehen, denn es ist nicht möglich, einerseits für Rebellion gegen Gott einzutreten und andererseits ein ewiges Leben zu erhoffen. In seiner Abhandlung ging es ihm vielmehr um die Frage, ob sein Gehorsam ein „freiwilliger“ oder ein „erzwungener“ sei. Er brauche – so sagte er – keine Verbotstafeln aufzuhängen, um seine Frau wissen zu lassen: „Wenn ich fort bin, sollst du dich nicht mit dem Milchmann, Gemüsehändler oder Postboten amüsieren.“ Seine Frau würde so etwas von sich aus ganz selbstverständlich nicht tun, weil sie ihn ja liebe!

Was für eine schön ausgetüftelte *menschliche* Argumentation!

Aber angenommen, die Frau *würde* den Milchmann *doch* auf einen Drink ins Haus einladen – und vielleicht noch mehr. Wäre das im Sinne der Argumentation dieses Mannes ein Verstoß

gegen irgendein *Gesetz*? Würde sie von einer automatischen *Strafe* betroffen? Offenbar doch nicht.

Die gleiche hinterhältige, teuflische Argumentation wird von jenen Leuten benutzt, die sich gegen den Zehnten aussprechen und dabei versuchen, Stimmung gegen die „erzwungene“ Zehntenabgabe, gegen das „Zehntensystem“ oder gegen „das Zehntenzahlen an einen Komputern“ zu machen. Sie lassen dabei Gott aus dem Spiel und lenken die Aufmerksamkeit auf die Argumente *menschlicher Vernunft!*

Den Zehnten zu geben bedeutet nichts anderes als die *ganz und gar freiwillige* Abgabe des ersten vollen zehnten Teils vom Gewinn oder Ertrag an Gott, denn dieser gehört ja ihm! Es ist ausschließlich Sache Gottes, des Allmächtigen, Ihnen und mir zu sagen, was Sünde ist. Gott gab uns das Recht, selbst darüber zu entscheiden, *ob* wir sündigen wollen oder nicht. Gott behält sich das Recht vor, das *erste Zehntel* unseres Ertrags zu beanspruchen, und gesteht uns die volle Freiheit zu, selbst zu entscheiden, *ob* wir Gott aus eigenem Antrieb und freudig *geben* wollen, was ihm *gebührt*. Niemals würde er es sich selbst nehmen. Aber bestimmt *wird* er dem, der ihm diesen klar verkündeten Erstantspruch vorenthält, seinen Schutz und Segen entziehen.

Rebellische Haltung

Die Einstellung des „ich werde gehorchen, aber nur, wenn es *mir* paßt“ – also, wenn *ich* mich entschließe, gehorsam zu handeln – ist eine Haltung völliger *Aufsässigkeit*. Und darüber steht in Gottes Wort: „Ungehorsam ist Sünde wie Zauberei, und Widerstreben ist wie Abgötterei und Götzendienst“ (1. Sam. 15, 23).

Gewisse Kinderpsychologen versuchen, Eltern, die im Umgang mit ihren Kindern unsicher sind, zu einer solchen Argumentation zu bewegen. Man solle, so sagen sie, den Kindern nicht befehlen, ins Bett zu gehen oder aufzustehen oder heimzukommen oder zu baden, sondern man müsse das Kind fragen, ob es ihm „recht“ sei, dies oder das zu tun. Oder man solle das Kind fragen, ob es dies oder jenes vielleicht tun „möchte“.

Auf diese Weise würde vermieden, daß sich im Kinde Groll oder Rebellion aufstaut. Wenn ein Kind seine *eigene* Entscheidung treffen kann – so wird argumentiert –, ist es sehr viel vernünftiger. Es heißt, die Kinder würden in ihrer Entwicklung gehemmt, wenn sie die elterlichen Anweisungen befolgen müßten.

Was für ein verwerfliches Erziehungsprinzip! Seine Folgen zeichnen sich bereits deutlich in vielen Ländern ab, wo Jesajas Prophezeiung sich täglich erfüllt: „Kinder sind Gebieter meines Volks, und Weiber beherrschen es“ (Jes. 3, 12).

Die Befürworter solcher Methoden wollen sich *über Gott erheben*. Sie sind von der eigenen Vortrefflichkeit überzeugt und sonnen sich in der erhebenden Vorstellung ihrer selbstlosen Opferbereitschaft, nicht anders, als es der Mann im Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner tat, der sich brüstete: „Ich gebe den Zehnten von allem, was ich einnehme.“ Aus diesem selbstgerechten Hinweis auf die eigene Zehntenleistung sprach nicht einsichtsvolle Unterwerfung unter das heilige Gesetz – *das offenbarte Prinzip*

An wen sollen wir zehnten?

Wem oder welcher Körperschaft geben wir unsere Zehnten und Opfergaben? Es wäre natürlich schön, könnten wir Menschen den Zehnten Gott persönlich übergeben. Aber aus klar auf der Hand liegenden Gründen ist das unrealistisch! Die realistische Alternative besteht darin, den Zehnten denjenigen anzuvertrauen, die auf dieser Erde als Gottes beste Repräsentanten erscheinen. Zur Zeit Moses war das die levitische Priesterschaft, die Gottes Werk ausführte. Heute ist es Gottes Kirche, die seinen Auftrag erfüllt, indem sie dieser Welt sein Evangelium in Wort und Schrift verkündigt.

Dieses Werk verbreitet das echte Evangelium unter den Völkern in einer Weise, wie keine andere Organisation es in der gegenwärtigen Epoche tut. Bevor Sie sich zur Unterstützung irgendeiner „christlichen“ Organisation verpflichten, sollten Sie selbst prüfen, ob Sie die wahre Kirche Gottes wirklich entdeckt haben. (Bestellen Sie unsere kostenlosen Broschüren: „**Wo ist Gottes wahre Kirche heute?**“ und „**Was ist Die weltweite Kirche Gottes?**“)

Dieses weltweite Werk Gottes ist bestrebt, den großen Auftrag gemeinsam zu erfüllen, mit dem schon die Urgemeinde betraut worden war – nämlich der lebenden Generation das Evangelium mit so viel Eifer zu predigen und bekanntzugeben, wie nur Gottes Geist ihn entzünden kann! Wir sind davon überzeugt, daß das Zehnten eine biblische, von Gott gewollte Sache ist, um auf ideale Weise das Werk der Evangeliumsverkündigung zu finanzieren.

der von Gott vorgegebenen *Lebensweise* —, sondern selbstgefällige Eitelkeit.

Gott sagt: „*Gehorsam* ist besser als . . . das Fett von Widern“ (1. Sam. 15, 22 – 23).

Wer aber denkt: „Nein, Herr, ich gebe dann, wenn es *mir* paßt, und nicht, wenn du mich *aufforderst*“, dem entgegne ich: Sie werden bei denen stehen, die Jesus anflehen, in sein Reich eingelassen zu werden, und von ihm zu hören bekommen: „Ich kenne dich nicht.“

Jakob sagte, er wolle Gott den Zehnten *geben!* Und die Zehntenabgabe ist „Geben“ im besten Sinne.

Von jeher nutzte Gott das Geben als ein fortwirkendes Prinzip zur Durchführung der Werke, die er zu den verschiedensten Zeiten auf Erden mit menschlicher Hilfe getan hat. Zur Zeit des Auszugs aus Ägypten war die Sippe Abrahams, Isaaks und Jakobs aus einer ursprünglich nur einige hundert Menschen umfassenden kleinen Patriarchenfamilie (einschließlich der Bediensteten und Hirten) zu einem großen Volk von weit über zwei Millionen Menschen angewachsen. Bei einer solchen Menschenmenge wurde ein geschriebenes Gesetz zur unerläßlichen Voraussetzung für ein funktionsfähiges Gemeinwesen, und es ist zu beachten, daß auch unter diesen neuen Begebenheiten das Prinzip der Zehntenabgabe unverändert erhalten blieb.

Zum Beispiel 4. Mose 18, 21: „Den Kindern Levi aber habe ich *alle Zehnten gegeben in Israel* zum Erbgut für ihr Amt, das sie an der Stiftshütte ausüben.“

Gott übergab *seinen* Zehnten der levitischen Priesterschaft zu treuen Händen als materielle Voraussetzung für die Durchführung seines Werkes in jener Zeit.

Sein Ursprung war allerdings *nicht* levitisch. Lesen Sie darüber: „*Alle Zehnten im Lande . . . gehören dem Herrn*“ (3. Mose 27, 30). Die Zehntenabgabe kann bis zu Melchisedek zurückverfolgt werden (dessen Priestertum möglicherweise mit Adam begonnen hat).

Schon Levis Urgroßvater Abraham hatte Melchisedek „den Zehnten aller Güter“ gegeben (Hebr. 7, 2). Hier sagte Paulus deutlich, daß das Zehntenzahlen nicht mit der Verwaltung durch die Leviten seinen Anfang nahm und folglich auch nicht mit dem Ende der levitischen Verwaltung aufhörte: „Zwar die Kinder Levi, die das Priestertum empfangen, haben nach dem Gesetz das Recht,

den Zehnten zu nehmen vom Volk, das ist von ihren Brüdern, wiewohl diese gleich ihnen von Abraham abstammen. Aber der [Melchisedek – der der Christus wurde] nicht von ihrem [der Leviten] Stamme war, der nahm den Zehnten von Abraham . . . Hier nehmen den Zehnten sterbliche Menschen . . . Levi, der doch selbst den Zehnten nimmt, [ist in Abraham] mit dem Zehnten belegt worden. Denn er sollte seinem [Urgroß-]Vater ja erst noch geboren werden, als ihm Melchisedek entgegenging“ (Vers 5 – 6, 8 – 10).

Es gab also den Zehnten schon als längst bestehendes gültiges Gesetz, bevor Gott dem alten Volk Israel durch Mose ein formales Zivilgesetz gab. Der Zehnte war nicht etwa eine neue Idee des Mose, die das bestehende Finanzsystem revolutioniert hätte.

Eine Glaubenserneuerung

Hebräer 7 beweist, daß zwischen der patriarchalischen Zehntenpraxis und dem späteren levitischen Abgabesystem eine klare Verbindung besteht. Die Zehntenabgabe ist unverändert Gottes Finanzierungssystem geblieben seit den Patriarchen über Mose bis in die noch andauernde neutestamentliche Ära der Kirche Gottes.

Im alten Volk Israel schwand die Bereitschaft zur Zehntenabgabe und zum Gehorsam gegen das Gesetz Gottes sehr rasch. Und bald zerfiel die Einheit der Nation in zwei selbständige Königreiche. Die Zustände wurden schließlich so unhaltbar, daß Gott das Nordreich der zehn Stämme enterbte (2. Kön. 17). In dieser Zeit verschlechterten sich auch die Zustände im Südreich Juda ganz rapide. Nur durch die Thronbesteigung des gerechten Königs Hiskia wurde dort der Zusammenbruch noch eine Weile hinausgezögert. Er ordnete so etwas wie einen nationalen Hausputz an. Alle heidnischen Idole und fremden Götterstatuen, zu deren Ehre Götzendienst betrieben wurde, ließ er zerschlagen (2. Chron. 31, 1).

Der Zehnte wurde rasch wieder eingeführt. „Und als dies Wort [von Hiskia] erging, gaben die Kinder Israel reichlich die Erstlinge von Getreide, Wein, Öl, Honig und allem Ertrag des Feldes, *und auch den Zehnten von allem brachten sie in Menge.* Und die von Israel und Juda, die in den Städten Judas wohnten, brachten auch *den Zehnten* von Rindern und Schafen und *den Zehnten* von dem Geweihten, das sie dem Herrn, ihrem Gott, geweiht hatten, und legten es in Haufen zusammen . . . Und als Hiskia mit den Oberen hinging und sie die Haufen sahen, lobten sie den Herrn und sein Volk Israel“ (Vers 5 – 6, 8).

Mit einigen Versen werden am Ende dieses Kapitels die Ergebnisse des großen Reformwerks Hiskias zusammengefaßt: „So tat Hiskia in ganz Juda; er tat, *was gut, recht und wahrhaftig war* vor dem Herrn, seinem Gott. Und alles, was er anfang für den Dienst des Hauses Gottes nach dem Gesetz und Gebot, seinen Gott zu suchen, tat er von ganzem Herzen, und es gelang ihm“ (Vers 20 – 21).

Solange das Volk Juda den Gesetzen Gottes gehorchte und gewissenhaft den Zehnten gab, empfing es unvorstellbar reichen Segen. Aber schon bald machte sich ein erneuter geistlicher Verfall bemerkbar, und nur allzu schnell ereilte auch Juda das tragische Geschick seines nördlichen Nachbarreiches. Das Volk geriet unter das Joch der Sklaverei einer fremden Macht. Der Irrtum, die Zehntenabgabe sei „nicht mehr nötig“, hatte ganz wesentlich zu dem allgemeinen Abfall von Gott beigetragen.

Mit dem Zehntengesetz enthält das Wort Gottes ein außerordentlich wichtiges *Prinzip*, das weit über den Vorgang der einfachen Hergabe von zehn Prozent allen Ertrags (Zuwachses) hinaus geht. Es geht dabei vor allem um die Frage, inwieweit der Mensch wirklich *den Wunsch hat*, Gott, seinem Schöpfer, der ihm jeden Atemzug ermöglicht, *bereitwillig zu gehorchen*, oder ob er ein pharisäischer Kleinkrämer ist, der fast zu jeder noch so kleinen Pflichterfüllung gezwungen werden muß, wie ein störrischer Maulesel, der nur mit der Peitsche angetrieben tut, was er tun soll.

Es ist eine Frage der *Bekehrung* und der *Gesinnung*.

Der Zehnte in der christlichen Ära

Es geht um die Frage, ob wir bereitwillig und freudig alles tun, was unser himmlischer Vater von uns erwartet (und auch ohne zu zögern auf seine *Vorschläge* eingehen, die er uns zu *unserem eigenen Besten* macht), oder ob wir sein Wort nur stets sorgfältig unter dem Gesichtspunkt untersuchen: Wieviel muß ich unbedingt tun? Worum komme ich nicht herum?

Besonders erschöpfend wird diese Frage in der Bergpredigt behandelt. Jesus sagte im vertrauten Kreis seiner Jünger: „Ihr sollt *nicht* wähnen, daß ich gekommen bin, das Gesetz oder die Prophe ten aufzulösen; ich bin *nicht* gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. [Jesus kam *nicht*, um das Gesetz zu annullieren, abzuschaffen oder außer Kraft zu setzen, sondern um es zu erfüllen — d. h. es *ganz auszufüllen*, wie man ein Gefäß randvoll mit Wasser

füllt.] Denn ich sage euch wahrlich: Bis daß Himmel und Erde vergehe, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüpfelchen vom Gesetz, bis daß es alles geschehe. Wer nun eines von diesen kleinsten Geboten auflöst und lehrt die Leute so, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich; wer es aber *tut und lehrt*, der wird *groß* heißen im Himmelreich“ (Matth. 5, 17 – 19).

Im Bericht des Lukas unterstreicht ein Vers besonders die vitale Bedeutung dieses Punktes: „Es ist aber leichter, daß Himmel und Erde vergehen, als daß ein Tüpfelchen vom Gesetz falle“ (Luk. 16, 17).

Im Fortgang des fünften Kapitels von Matthäus ist zu lesen, wie das Gesetz Gottes von Jesus gepriesen wurde. Er erläutert dort an ungefähr sechs Beispielen den Sinn und Zweck verschiedener alttestamentlicher Gesetze bzw. Prinzipien.

Aber mir liegt daran, auf folgendes hinzuweisen: Jesus Christus von Nazareth ging in der Bergpredigt *nicht ausdrücklich* auf das Zehntengesetz ein. Und auch an keiner anderen Stelle des Neuen Testaments ist der Zehnte als solcher Gegenstand der Behandlung. Wo immer im Neuen Testament der Zehnte erwähnt wird, geschieht dies im Zusammenhang mit dem jeweiligen Thema. Wahrscheinlich ist der Grund hierfür in der Tatsache gegeben, daß die Zehntenpflicht in jener Zeit allgemein praktiziert war und überhaupt nicht in Frage gestellt wurde. Es war keine theologische Streitfrage wie z. B. die Themen körperlicher Beschneidung und Fleischverzehr im Götzentempel.

Was uns also noch zu klären bleibt, ist die moderne Anwendung und Ausdehnung der göttlichen Prinzipien und Gesetze auf die Gegenwart, speziell im Zusammenhang mit dem Zehnten.

Ein lebender Zeuge

Gott lebt. Jesus Christus – als aktiver ausübender Hoherpriester – lebt. Gottes heiliger Geist ist auch heute lebendig und kraftvoll, und die Bibel ist ein *lebendiger Zeuge* – lebendig und anwendbar seit nahezu 2000 Jahren.

Niemand sollte annehmen, daß Gottes ausdrücklicher Wille (in bezug auf unser Leben sowie das beispielhafte Leben der heiligen Männer in alten Zeiten) einfach nicht mehr gilt, nur weil eines seiner Gebote im Neuen Testament nicht noch einmal hervorgehoben wird!

Gott muß nicht zweimal direkt zu seinen Kindern reden!

Wenn der Wille Gottes klar erkennbar ist, wenn er sein Volk segnet, weil es seine Wege und Gebote beachtet, und wenn das Neue Testament Anhaltspunkte dafür bietet, daß die Kirche Gottes diesen Prinzipien treu geblieben ist, dann sollten wir *unserem Gott gehorchen*.

Häufig scheint man anzunehmen, daß jede geringfügige Einzelheit christlicher Verhaltensweise genau im Neuen Testament aufgeführt sein müsse, und sofern dies nicht der Fall und auch kein Hinweis in einem solchen Punkt auf das Alte Testament zu finden ist, brauche man sich nicht danach zu richten.

Tatsächlich aber gibt es im Neuen Testament *keinen* Hinweis darauf, daß die *Zehntenabgabe jemals aufgehoben worden sei*. Jesus bekräftigte das Prinzip, als er die selbstgerechten Pharisäer zurechtwies (siehe Matth. 23, 23; Luk. 11, 42).

Aber wie sollen wir wissen, auf welche Weise das Zehntengesetz heute, im zwanzigsten Jahrhundert, anzuwenden ist?

Wie redet Christus heute zu seiner Kirche? Lesen Sie es in Hebräer 1, 1 – 3: „Nachdem vorzeiten Gott manchmal und auf mancherlei [verschiedene] Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er in diesen letzten Tagen zu uns geredet durch den Sohn. Ihn hat Gott gesetzt zum Erben über alles; durch ihn hat er auch die Welt gemacht. Er ist der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens [Charakters] und trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort und hat vollbracht die Reinigung von unsren Sünden und hat sich gesetzt zu der Rechten der Majestät in der Höhe [ein lebender Christus].“

Aber wenn es nun um Fragen und Probleme geht, die speziell aus unserem hypertechnisierten Raumfahrtzeitalter mit seiner gewaltigen technologisierten Komplexität erwachsen? Wie redet Christus zu einer Kirche, die inmitten einer modernen Industriegesellschaft lebt, welche mit völlig anderen Problemen konfrontiert wird als die Kirche in der Welt des ersten Jahrhunderts? Läßt Christus die Christen des zwanzigsten Jahrhunderts richtungs- und führungslos dahintreiben?

In den Evangelien des Matthäus, Markus, Lukas und Johannes sind viele diesbezügliche Gespräche zwischen Jesus und Petrus peinlich genau wiedergegeben. Aber wohl keins ist für die heutige Kirche Gottes von größerer Bedeutung als das in Matthäus 16, 18 – 19 aufgezeichnete. „Und ich sage dir auch: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde, und die

Pforten der Hölle [griechisch: *hades* = Grab] sollen sie nicht überwältigen. Ich will dir [Petrus] des Himmelreichs Schlüssel geben, und alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los sein.“

Die Kirche des Neuen Testaments ist bevollmächtigt, zu binden und zu lösen, bis Christus wiederkommt, um seine Kirche und die Welt als Ganzes zu regieren.

In Vers 18 sagt Jesus Christus von Nazareth mit deutlichen Worten, daß die wahre Kirche *niemals* vergehen wird. Ihre Existenz war *nicht* an die Existenz des Petrus gebunden, der – wie es Christus voraussagte – eines qualvollen Märtyrertodes starb (Joh. 21, 18 – 19).

Und in Matthäus 16, 19 findet man den Hinweis, daß die von Christus zur Führung der Kirche Berufenen in allen bisherigen und allen künftigen Generationen das Recht und die Vollmacht haben, alles zu tun, was notwendig ist, um Gottes Wort zu bezeugen und der Welt seine Warnung zukommen zu lassen.

Und obzwar Jesus Christus nach wie vor an der Spitze seiner Kirche steht, deren Oberhaupt er heute wie zu Beginn ist, so hat er doch klar zum Ausdruck gebracht, daß er seine Kraft und seinen Geist *durch* dafür auserwählte menschliche Werkzeuge wirken lassen kann.

Wie Gottes Diener zum Zehnten stehen

Wie es das Neue Testament befiehlt (siehe Matth. 4, 4; Luk. 4, 4; 1. Kor. 10, 11; Röm. 15, 4; 2. Tim. 3, 15 – 16; Joh. 5, 39 usw.), haben die heutigen Diener Christi sich die alttestamentlichen Gesetze, Prinzipien und Beispiele sehr sorgfältig angesehen. Wir gingen bereits weiter vorn kurz darauf ein.

Außerdem ist den Dienern Gottes infolge Inspiration durch den heiligen Geist und durch die Schriften des Apostels Paulus gezeigt worden – da nämlich die Zehntenerhebung eine von Gott verordnete Kirchenpraxis ist –, daß sie als die im Dienste Gottes Stehenden zur Erhebung des Zehnten und zur Verfügung über die materiellen Werte der Kirche berechtigt sind. In 1. Korinther 9 z. B. bekräftigt Paulus seinen finanziellen Unterhaltsanspruch an die Gemeinde. „So hat auch der Herr befohlen, daß, die das Evangelium verkündigen, sollen sich vom Evangelium nähren“ (Vers 14).

Ein lebendiges Gesetz

Das Zehntenprinzip ist ein *lebendiges Naturgesetz*, das tief in der Bibel und im religiösen wie weltlichen System vieler Völker der Antike verwurzelt ist. Bei den alten Assyern, Ägyptern, Babyloniern, Chinesen und Griechen wurde die Zehntenabgabe in irgendeiner Form praktiziert. Die Könige und Priester dieser Völker befahlen ihren Untertanen oder praktizierten selbst die Abgabe eines Zehntels aller Erträge an den jeweiligen „Gott“.

In neuerer Zeit gibt es Beispiele wie das von John D. Rockefeller, der im Alter von acht Jahren die Herausforderung Gottes annahm und darauf vertraute, daß jeder Mensch reich gesegnet wird, der Gott seinen Zehnten gibt. Der bekannte Seifenfabrikant Colgate hat offenbar ebenfalls vom Kindesalter an bis zu seinem Aufstieg an die Spitze eines Multimillionenkonzerns der Seifenindustrie das Zehntenprinzip befolgt.

Die Bibel ist voll von Beispielen für die automatischen Auswirkungen dieses lebendigen Naturgesetzes *zugunsten* des Gebenden. Seit Abraham hat es durch die Jahrtausende bis heute Segen gewirkt – und für die, welche mutig genug sind, diesem großen Prinzip vertrauensvoll und *gläubig* zu entsprechen, wird es sich ebenfalls segensreich auswirken.

Täuschen wir uns nicht: der Zehnte *ist* ein Prüfstein für den Glauben! Im ersten Impuls unserer fleischlich-selbstsüchtigen Natur schrecken wir vor dem bloßen Gedanken zurück. Es ist menschlich, lieber impulsiv als nach einem Abgabeprinzip zu geben. Aber was je nach Lust und Laune, einer zufälligen Eingebung folgend, hin und wieder einmal gegeben wird, ist wenig geeignet, dieses Werk – das heute Gottes eigenes Werk auf Erden ist – wirklich zuverlässig zu tragen.

Oft ist Geld gewissermaßen der „Säuretest“ für den Charakter. Ein Schriftsteller sagte: „Wenn man weiß, wie jemand mit Geld umgeht, wie er es erwirbt, ausgibt und verteilt, weiß man das Wesentliche über diesen Menschen.“

Wie ich schon oft gesagt habe, ist das Zehntengeben dem Beten ähnlich. In keinem der Zehn Gebote geht es um das Beten. Aber Jesus befiehlt nicht nur wiederholt das Beten, er gibt uns auch zahlreiche Gebetsbeispiele, wie sie im übrigen im ganzen Neuen und Alten Testament zu finden sind, wie zum Beispiel: „So will ich nun, daß die Männer beten“, und das Jesuswort: „Wenn [nicht falls] ihr betet . . .“

Im Gebet zu Gott werden die tiefinnersten Gedanken und Wünsche in Verbindung mit heißempfundener Dankbarkeit dargeboten. Die Hergabe des Zehnten und das Geben von unseren materiellen Gütern liegen auf der gleichen Linie.

Die Beispiele von Menschen, die für ihren Gehorsam gegenüber diesem einen Prinzip reich gesegnet wurden, sind zu zahlreich, zu wohlbekannt und dokumentarisch belegt, als daß sie übersehen werden könnten.

Und andere Fälle sind mir bekannt, wo jemand eben seinen Zehnten zur Post gebracht hatte, als er von einem Bekannten aufgesucht wurde, der ihm seit vielen, vielen Jahren Geld schuldete und den er nie mehr zu sehen erwartet hatte. Nun stand er vor ihm und sagte: „Durch irgend etwas kam mir in den Sinn, daß ich zu Ihnen gehen und meine Schulden bezahlen müßte.“

Eine Lektion über Zuständigkeit

Diese Leute haben nicht übertrieben. Sie redeten von *übernatürlichen* Ereignissen, die eintraten, als sie sich mutig für die Partnerschaft mit Gott entschlossen hatten. Ich habe Briefe gelesen, in denen über die ungewöhnlichsten Erfahrungen berichtet wird – über Segnungen aller Art, darunter Krankenheilungen und unerwartete Einkünfte, nachdem der Zehnte abgeliefert worden war.

Das rührt an Grundsätzliches.

Den Zehnten gibt man Gott, nicht irgendwelchen Menschen. Indem Sie Gott *seinen* Zehnten geben (auf den er ein Anrecht hat, noch ehe die anderen 90 Prozent Ihres Ertrags oder Gewinns wirklich Ihnen gehören), erkennen Sie seinen *bevorrechtigten Anspruch* auf Ihr Einkommen an. Sie erkennen seine Existenz an, Sie erkennen an, daß er den *belohnt*, der unermüdlich nach ihm sucht. Den Zehnten zu geben ist ein geistlicher *Akt des Glaubens* wie das Beten – und „Ohne Glauben ist's unmöglich, Gott zu *gefallen*“ (Hebr. 11, 6).

Gelegentlich verlangt jemand, sein Zehnter dürfe NUR für die Rundfunk- bzw. Fernseharbeit verwendet werden. Oder jemand schreibt uns seine Auffassung, wonach es nicht korrekt von uns sei, zu den Gehältern von Hunderten im Volk Gottes tätiger Pastoren beizutragen oder „seinen“ Zehnten für einen anderen als den ausdrücklich bezeichneten Zweck zu verwenden.

Aber *welches Verfügungsrecht* haben Sie denn überhaupt noch über „Ihren“ Zehnten (der nicht „Ihr“, nicht „mein“ und

überhaupt nicht „irgend jemandes“ Zehnter, sondern *Gottes* Zehnter ist), wenn Sie sich entschlossen haben, Gott zu gehorchen? Erinnern Sie sich an Ananias und Saphira? Sie wollten vor den andern als „fromm“ gelten und täuschten freigebige Selbstlosigkeit vor. In ihrem Falle ging es um eine *Opfergabe*. Im Prinzip ist klar, daß Gott *keinen Anspruch auf ihren Besitz erhob*, solange dieser ihnen gehörte. Aber als sie sich entschlossen hatten (neben und über den Zehnten hinaus), Gott etwas zu opfern, und dann heimlich einen Teil davon zurückbehielten, deckte Gott ihre Unehrlichkeit auf und bestrafte sie dafür. Sie waren unehrlich, anmaßend, heuchlerisch und rebellisch.

Eins muß ganz klar sein! Sobald wir Gottes bevorrechtigten Anspruch auf seinen Zehnten von allem, was er uns aus dem Reichtum seiner Erde zukommen läßt („*Mein* ist das Gold und das Silber, spricht der Herr!“), anerkennen, endet unsere eigene Zuständigkeit dafür.

Unsere Zuständigkeit endet, wenn wir den zugeklebten und frankierten Briefumschlag mit dem Scheck in den Kasten werfen oder die Überweisung erledigt haben. „Aber was geschieht, wenn jemand den Zehnten veruntreut?“ so mag mancher fragen. Das ist genau die gleiche Frage wie die, was passiert, wenn *ein Nachbar* sich in Schuld verstrickt. Schädigt die Schuld Ihres Nachbarn Ihr eigenes Heim? Beflecken die *Sünden anderer Ihre* Geisteshaltung?

Lernen wir die Lektion über die *Zuständigkeit!* Gott hat die Verantwortung für dieses Werk in die Hände seiner ordinierten Diener gelegt, die Vertreter seiner Regierung auf Erden. Wenn einer von ihnen sein Amt mißbrauchen sollte, wie Judas zur Zeit Christi, dann fällt dies in die Zuständigkeit entweder seiner menschlichen Vorgesetzten oder Christi selbst, der über allem steht. So sicher, wie Christus bereit ist, *Sie zu segnen*, wenn Sie den Zehnten geben, so ist er auch bereit, *jeden zu strafen*, der den Gehorsam verweigert oder wagt, sein Amt zu mißbrauchen!

Was wir geben, geben wir Gott, nicht Menschen. Was aber, wenn *doch* irgend jemand im Posteingang (was tatsächlich schon geschehen ist) eine Zehntensendung veruntreut? Nichts. Der Zehntengeber bleibt gesegnet, auch wenn das Geld für das Werk Gottes verloren ist. Und auch dem Werk fehlt es nicht an Segen, denn Gott kann die Differenz ausgleichen, wenn dies nötig ist. Allein den Dieb trifft der Fluch, nur der Dieb ist der Leidtragende!

Wer im Ungehorsam gegen Gott den Zehnten zurückhält,

weil er befürchtet, das Geld könnte gestohlen oder zweckentfremdet werden, der versucht, sich Gottes Zuständigkeit anzumaßen.

Den Zehnten zu geben, ist ein Akt des Glaubens. Und ob Sie es nun wahrhaben wollen oder nicht, Sie können Gott nicht davon abhalten, jene zu segnen, die entschlossen und glaubensvoll ihrem Schöpfer geben, was ihm gebührt.

Ihre beste Investition

Die Erfahrung lehrt, daß der Gehorsam gegen Gott in diesen Grundprinzipien *automatisch Segen bringt*, wenn der Gehorsam mit lebendigem Glauben gepaart ist.

Das Geben des Zehnten ist genau wie das Beten ein Akt des *Glaubens* an Gott. Und damit ist es das Kernstück des Christentums überhaupt. Das Geben des Zehnten, wenn es gläubig geschieht, ist ein zutiefst persönlicher Gottesdienst. Es bedeutet, daß man anerkennt, Gott existiert, er ist da. Man erkennt damit an: Gott „*wird ausfüllen all euren Mangel* nach seinem Reichtum in der Herrlichkeit in Christus Jesus“ (Phil. 4, 19).

Machen Sie ihre Investition zu einer Investition für die Ewigkeit! *Machen Sie sich zu Gottes Partner*. Geben Sie Ihr Herz und Ihren Schatz dem Werk, das Gottes Werk ist, dem Werk, das alle Völker vor der bevorstehenden weltweiten Notzeit warnt; dem Werk, das die gute Nachricht von der morgigen Welt bekanntgibt, einer Welt, die – wenn die Zeit da ist – endlich unter der liebevollen Führung unseres Schöpfergottes leben wird.

DIESER EINZIGARTIGE FORTBILDUNGSKURS
MACHT DIE BIBEL LEBENDIG!



ZWÖLF EINFACHE SCHRITTE ZUM VERSTÄNDNIS

Der Ambassador College Bibelfernlehrgang ist etwas ganz Besonderes! Er bezieht die Bibel auf die heutigen Zustände und zeigt ihre Bedeutung für jeden einzelnen von uns. Die wichtigsten Lebensfragen werden hier auf eine Weise behandelt, die Sie Schritt für Schritt *durch Ihre eigene Bibel* führt.

Hier ein Auszug der behandelten Themen:

- Warum die Bibel im Atomzeitalter studieren?
- Wozu sind wir geboren? Was ist der Mensch?
- Was ist der Tod? Worin besteht „die Hölle“?
- Was ist „Harmagedon“ — was sind „die vier Reiter der Apokalypse“?
- Was kommt „danach“?

und viele weitere interessante Themen.



NIS DER BIBEL

Sie werden diese Lektionen begeisternd, ermunternd und hochinteressant finden. Viele unserer Lehrgangsabsolventen haben uns geschrieben, daß es schwierig war, vom Lesen loszukommen, wenn man einmal begonnen hatte.

Tests sind nicht auszufüllen, sondern Sie beurteilen Ihren Erfolg selbst. Gebühren werden nicht erhoben, und Sie gehen absolut keine Verpflichtung mit der Teilnahme an diesem Fernlehrgang ein.

Für alle zwölf 16seitigen Lektionen schreiben Sie bitte an Ambassador College, Postfach, 5300 Bonn. Die Lektionen sind auch in Afrikaans, Dänisch, Französisch, Holländisch, Italienisch und Spanisch erhältlich. Bestellen Sie sofort!

Wenn Sie Näheres wissen möchten

Oft fragen Leser bei uns an, ob die Möglichkeit besteht, einmal mit einem Repräsentanten von Ambassador College zu sprechen, der persönliche Ratschläge erteilt und Fragen beantwortet.

Die Antwort lautet: Ja!

In vielen Teilen der Welt gibt es ordinierte Prediger der weltweiten Kirche Gottes. Es sind gründlich ausgebildete Absolventen der theologischen Fakultät des Ambassador College, derjenigen Institution also, die auch diesen Fernlehrgang herausgibt.

Diese Diener Gottes besuchen Sie auf Wunsch auch in Ihrem eigenen Heim. Keiner unserer Leute wird jemals unaufgefordert bei Ihnen erscheinen; wenn Sie aber aus irgendeinem Grunde den Besuch eines unserer Repräsentanten wünschen, dann lassen Sie uns das wissen. Wir sind gern bereit, Ihrem Wunsch zu entsprechen. Schreiben Sie an die für Sie nächstgelegene Adresse, die wir auf Seite 64 aufgeführt haben, oder rufen Sie einfach an: 02221-218061.

Bei unserer persönlichen Beratung handelt es sich um einen völlig kostenlosen Dienst, aus dem Ihnen keinerlei Verpflichtungen entstehen.

ZUSÄTZLICHE LEKTÜRE

Wir haben auch in deutscher Sprache eine große Palette informativer Broschüren publiziert, von denen wir hier vier auführen:

„Komm, hilf der Menschheit!“

Irgendwie spürt es heute wohl jeder – „in Ordnung“ ist die Welt durchaus nicht. Nahezu einstimmig und in tiefer Sorge sagen Wissenschaftler, Theologen, Politiker, Ökologen: Die Menschheit braucht dringend Hilfe!

Unsere Broschüre erklärt, wie Sie mithelfen können.

„Wo ist Gottes wahre Kirche heute?“

Wird der von Jesus Christus gegebene Auftrag von vielen verschiedenen Kirchen durchgeführt? Ist Christus zerteilt? Wie, wann und wo begann dieses religiöse Babylon Hunderte von Glaubensgemeinschaften? Und wie kann man die wahre Gemeinde erkennen?

„Was ist ‚Die weltweite Kirche Gottes‘?“

Hier die wahre Geschichte einer einzigartigen Gemeinde, die die Lösung für die Krankheiten dieser Welt gefunden und dieses Wissen zu einer praktikablen Lebensweise umgesetzt hat.

„Welcher Tag ist der christliche Ruhetag?“

Spielt es überhaupt eine Rolle, welchen Tag der Woche wir als Ruhetag begehen? Wurde der Sabbat nur für die Juden geheiligt? Wurde den Christen geboten, den Sonntag als „des Herrn Tag“ zu halten?

Bestellen Sie die hier angebotenen Broschüren. Sie werden im Rahmen unserer öffentlichen Bildungsarbeit kostenlos versandt.

ANSCHRIFTEN

Für Deutschland

Ambassador College
Postfach
D - 5300 Bonn 1

Postscheckkonto: Köln 219 000 - 509

Für Österreich

Ambassador College
Postfach 4
A-5027 Salzburg

Postscheckkonto: Wien 1614.880

Für die Schweiz

Ambassador College
Postfach 202
CH-4310 Rheinfelden

Postscheckkonto: Zürich 80-504 35

